



Fixpunkte

- Mitteilungen der Akademischen Sektion Dresden -



2003

Inhaltsverzeichnis:

Einladung zur Hauptversammlung	1
Liebe Bergfreunde,	2
Kletter- und Wanderfahrten	3
Ausbildung	23
Umweltschutz	25
Wichtige Infos	36
J a h r e s p l a n 2 0 0 4	43
S E K T I O N S V O R S T A N D	45

Einladung zur Hauptversammlung

Verehrte Sektionsmitglieder, liebe Bergfreunde,

der Vorstand der Akademischen Sektion Dresden des DAV lädt Euch hiermit recht herzlich zur *ordentlichen Mitgliederversammlung für das Jahr 2003* ein.

Sie findet am *Donnerstag, den 08. Januar 2004 um 18.30 Uhr* im Vereinszimmer der *Gaststätte „Augsburger Hof“, Augsburg Str. 49* statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Wahl des Versammlungsleiters
3. Bestellung des Protokollführers und zweier Mitglieder zur Beglaubigung des Protokolls
4. Geschäftsbericht
5. Kassenbericht
6. Kassenprüfungsbericht
7. Beschlussfassung über Entlastung des Sektionsvorstandes
8. Wahl eines neuen Vertreters der Sektionsjugend
9. Haushaltsplan für das Jahr 2004
10. Diskussion

Der Vorstand

Liebe Bergfreunde,

es war ein Kletterjahr, wie es im Buche steht – zumindest vom Wetter her. Wohl dem, der es nutzen konnte. Was im vergangenen Jahr zuviel war, gab es in diesem Jahr zu wenig – und umgekehrt. Über mangelnden Sonnenschein konnte man sich wahrlich nicht beklagen. Wieder waren viele unserer Mitglieder unterwegs in den Bergen, wovon nachfolgend zu lesen sein wird. Von größeren Missgeschicken ist, soweit mir bekannt, erfreulicherweise nichts zu berichten, ein Verletzter am Piz Badile ist wieder wohlauf. Die Schutzengelbrigade der Sektion ist offensichtlich weitestgehend präsent.

Ein herausragendes Ereignis der besonderen Art wirft seine Schatten voraus- die Hauptversammlung des DAV in Dresden am 25.-27. Juni 2004. Obwohl dann gerade Elbhangfest ist, ist unsere Mithilfe bei der Organisation der von den 3 Dresdner AV-Sektionen gemeinsam getragenen Veranstaltung gefragt. Besonders unterstützenswert ist die Initiative, die der Ehrenvorsitzende des SBB, Uli Voigt, ins Leben rief: Grundgedanke dieser Initiative ist es, die Kontakte zwischen Alpenvereinsmitgliedern aus West und Ost dadurch zu beleben, dass Dresdner Bergsteiger Teilnehmer der Alpenvereins-Hauptversammlung bei sich daheim beherbergen. Es wäre eine gute Sache, wenn sich auch möglichst viele Sektionsmitglieder dazu bereit fänden. Genauere Informationen dazu wird es zu den Sektionsversammlungen geben.

Warum so viele Mitglieder unsere Hütte mit Nichtbeachtung strafen, wird wohl nicht zu ergründen sein. Trotzdem haben sich wieder einige Unentwegte um sie gekümmert. Dies zeigt sich an weiteren Verbesserungen, die natürlich nicht so spektakulär ausfallen konnten wie in den vergangenen Jahren, doch sind zum Beispiel ein neuer Küchenherd und ein Regal im Aufenthaltsraum schon der Rede wert. Auch hat sich die Wiese zu einem nicht unbeachtlichen Biotop entwickelt, wo sich die verschiedensten Pflanzen zeigen. Erfreulich ist nebenbei auch, dass wir von Diebsgesindel und Einbrechern verschont geblieben sind.

Als Kontrapunkt zum allgemeinen Gejammer möchte ich am Schluss meiner Bemerkungen eine Zeile aus einem Lied des Herrn J. J. Cale zitieren, die da sinngemäß lautet: „Wartet nicht auf bessere Zeiten - sie sind da!“ Man kann sie allerdings noch besser machen, wenn man etwas Zeit und Mühe der Gemeinschaft widmet. In diesem Sinne auf ein Weiteres!

Horst Solbrig

1. Vorsitzender der ASD

***Laufe nicht der Vergangenheit nach und verliere dich nicht in der Zukunft.
Die Vergangenheit ist nicht mehr. Die Zukunft ist noch nicht gekommen.
Das Leben ist hier und jetzt.***

Buddha

Kletter- und Wanderfahrten

Ostern 2003 – Haute Route

Historisches:

1861: Mitglieder des englischen „Alpine Club“ erreichen im Sommer von Chamonix aus über Col d'Argentière, Col des Planards, Col du Sonadon, Col d'oren und Col de Valpelline Zermatt. Sie nennen ihren Weg „High Level Road“.

1903 (vor 100 Jahren also): Erster Versuch einer Skidurchquerung durch den Chamoniarden J.Ravanel mit Gefährten: Col du Chardonnet, Orsières, Chanrionhütte, Col de l'Evêque. Hier Abbruch und Abstieg wegen Proviant Schwierigkeiten und schlechtem Wetter

1911: Marcel Kurz mit fünf Gefährten löst durch Überquerung des Plateau du Couloir und des Col du Sonadon das schwierige Problem des Grand-Combin-Stocks. Die Partie erreicht Zermatt über Col de l'Eveque, Gl. d'Arolla, Col de Bertol und Col d'Hérens.

Vorgeschichte:

Die Haute Route – eine Skidurchquerung in den Westalpen in der Gegend zwischen Mont Blanc und Matterhorn – hat uns schon lange gelockt. Aber gedanklich immer in weiter Ferne, bis Steffen Milde im letzten Jahr die Initiative ergriff und mit uns (Roland Himpel, Andrea und Bernhard Blüthner) den Termin Ostern 2003 fixierte. Als es soweit war, hätte uns die Wetterlage beinahe einen Strich durch die Rechnung gemacht. Rund um die Alpen kreisten die Tiefdruckgebiete, und kein Wetterbericht wollte uns eine längere Hochdruckphase versprechen. Deshalb ging das ganze auch mit einer Ausweichtour los – Skibesteigung des Großglockners von der Stüdelhütte aus. Noch 2 Tage Schlechtwetter in den Dolomiten und dann endlich...

...Unsere Tour in 5 Etappen!

Ostersonntag (20.4.) - Prolog

Fahrt von Freising über Martigny nach Bourg St.Pierre 1632 m, Ausgangspunkt für unsere erste Etappe. Im letzten größeren Ort - Orsieres - holen wir Schweizer Franken vom Automaten, trinken einen Kaffee und rufen in der Pension de Valsorey in Bourg an, um die Übernachtung zu sichern.

In Bourg angekommen, beziehen wir unser Quartier und erkunden den Einstieg. Auf den ersten 300 Höhenmetern liegt kein Schnee. Dafür sehen wir Steinböcke weit oben am Hang.

Montag – Erste Etappe: Aufstieg zur Valsoreyhütte 3030 m, 1400 Hm

Wir wollen zeitig starten und haben das petit déjeuner für 6:00 Uhr verabredet. Beim Frühstück die Nachricht „Le pain n'as pas arrive“ – die Semmeln sind noch nicht da. Dafür lernen wir eine Gruppe aus Kehlheim kennen. Sie haben am Sonntag bei schlechtem Wetter mit GPS die Etappe von der Argentierhütte nach Champex gemacht. Das haben wir durch die direkte Anreise nach Bourg ausgespart. 8:30 Uhr endlich Start als Skiwanderung, d. h. erst mal 3 Stunden Fußmarsch. Dann doch noch Schnee und ein langer steiler Hang führt uns zur Hütte. Bis zum Diner ist noch Zeit: die Dresdner lernen, dass es nicht Schafskopfen, sondern Schafkopf'n heißt und dann auch noch die Regeln.

Dienstag – Zweite Etappe: Valsoreyhütte – Chanrionhütte 2462 m, 940 Hm

Enttäuschung beim Aufstehen: Nebel ohne Ende. Wir laufen in der GPS-Spur der Kehlheimer, an steilen Stellen setzen wir erste Spitzkehren. Es wird immer steiler. Wir ziehen die Ski aus und die Steigeisen an. Mitten im Hang reißt plötzlich die Wolkendecke auf. Wir stehen im Steilhang zum Plateau de Couloir 3650 m, rechts die berühmte Wächte, über uns der Grand Combin (4314 m). Nach kurzer Rast folgt eine schöne Abfahrt auf den Glacier du Sonadon. Nun wieder anfallen, kurzer Aufstieg zum Col du Sonadon 3504 m, die Sicht reicht jetzt bis zum Mont Blanc. Herrliche

Abfahrt über Galcier du Mont. Neben uns eindrucksvolle Abbrüche. Noch zweimal anfallen, zuletzt im Talgrund der Drance de Bagnes bei 2250 m. Nun ist der Schnee weich, die Sonne brennt, und die Chanrionhütte noch ein ganzes Stück hin. Aber irgendwann sind wir da und – Überraschung – es gibt fließendes Wasser!

Mittwoch – Dritte Etappe: Chanrionhütte – Vignetteshütte 3158 m, 1330 Hm

Hier gibt es 2 Varianten: Der Felsbuckel La Serpentine teilt die Gletscher in Glacier de Serpentine und du Brenay. Wir haben uns für den Weg über den Glacier du Brenay entschieden. Es ist kalt, der Mond beleuchtet unsere Spur. Bald nach dem Hellwerden kommt der Eisbruch Seracs du Brenay (150 m hoch) in Sicht. Er sieht auch aus der Nähe noch sehr eindrucksvoll aus. Wir passieren ihn mit Steigeisen über ein Schneefeld an seiner linken Seite. Danach langer Weg über den Galcier du Brenay zum Col de Brenay 3639 m. Nun endlich ein Gipfel: Pigne d’Arolla (3796 m) ersteigen wir mit Skiern. Bei der Abfahrt vom Col kommt die Vignetteshütte in Sicht – sehr abenteuerlich an einem Abgrund gelegen. Ein steiler Hang noch und wir sind am frühen Nachmittag auf der Hütte.

Donnerstag - Vignetteshütte – Schönbielhütte 2694 m, über drei Pässe, 1120 Hm

Im Dunkeln treten wir vor die Hütte und fahren zum Anfallen in den Col de Chermontane hinunter. Nun geht’s aufwärts: Col de l’Eveque (3392 m), Col du Brule (3213 m), einziger Zugang zum Haut Glacier de Tsa de Tsan. Nach langem Weg über den Gletscher nun die Belohnung am Col de Valpelline (3568 m): Vor uns das Matterhorn!!! Nach ausgiebiger Rast nehmen wir noch einen Skigipfel am Wegesrand mit: Tete de Valpelline (3802 m). Er bietet uns einen herrliche Blick auf Matterhorn und Dent d’Herens und überrascht uns mit einer wunderbaren Pulverschneeabfahrt. Nun Abfahrt über Stockjigletscher (wir sind im deutschsprachigen Gebiet angekommen). Eine Passage am Seil – die einzige unserer ganzen Haute Route – gelingt prima. Das reinste Ballett. Der Aufstieg zur Hütte beendet nach 9,5 Stunden unsere längste Tagestour, ein ganzes Kartenblatt 1:25.000. Von der Hütte phantastischer Blick auf die Matterhorn-Nordwand.

Freitag: - Fünfte Etappe: Schönbielhütte – Kleines Matterhorn – Breithorn – Zermatt

Das Matterhorn liegt im Sonnenschein, wir fahren (und wandern) hinunter nach Furi (1867 m), um von dort mit Seilbahnhilfe zum Kleinen Matterhorn (3817 m) zu kommen. Ein Ski-Viertausender soll es noch sein, deshalb machen wir uns gemeinsam mit vielen Gleichgesinnten auf dem Weg zum Breithorn. Den Breithorn-Ostgipfel (4159 m) erreichen wir mit Skiern, wer dabei ohne Harscheisen ging, hatte etwas für die Nerven. Weil es so schön war, wollen wir gleich weiter zum Pollux, aber nun wird das Wetter doch noch schlecht. Wir gehen zurück zum Breithornplateau und fahren über die Piste nach Zermatt. 2000 Höhenmeter hinab, so was strengt auch an. Und dann der Marsch durch das mondäne Zermatt mit seinen Boutiquen und den vielen gut angezogenen Urlaubern – müde und zerzaust wie wir waren. Das Bahnhofshotel (eigentlich eine Art Herberge) nimmt uns gut auf, wir kaufen tüchtig ein und feiern in der großen Hotel-Gemeinschaftsküche den Abschluss dieser wunderbaren Tour.

Schlussbemerkung:

Alle wichtigen Faktoren hatten sich für uns günstig eingestellt. Das Wetter blieb stabil, wir waren gut akklimatisiert (Sektions-Skitour und Großglockner), die Kondition hat gestimmt und die Hütten waren (trotz Ostern) auch nicht zu voll. Glück hat, wer’s auch so trifft wie wir.

Andrea Blüthner

***Der Spiegel der Natur ist der klarste Spiegel!
Ihn muss man schauen, an ihm sich ergötzen***

Fjodor M. Dostojewskij

Und dann war er da - der Augenblick

Kurz nach der Wende, als der Aufbruch der sächsischen Bergsteiger in die Gebirge der Welt begann, fragte mich ein Bergfreund nach einem Everest-Vortrag nach meinen großen persönlichen bergsteigerischen Zielen. Ich antwortete ihm damals: „Mein Everest steht in den Alpen und heisst Mont Blanc“.

Seither verfolgte ich das Ziel, einmal den höchsten Berg der Alpen zu besteigen. Nach den Erfolgen aus den vergangenen Jahren und besonders dem letzten Jahr an den leichteren Viertausendern im Wallis schien mir in diesem Jahr die Zeit gekommen. Als einer meiner Wunschpartner war Ingo schnell für das Vorhaben gewonnen.

Doch wie beginnen? Vor allem: auf welcher Route? Vorbereitung?

Der Literatur war zu entnehmen, dass die Schwierigkeiten auf den zwei Normalwegen weniger im technischen, mehr im Ausdauer- und im Akklimatisierungsbereich liegen würden.

Also war zunächst intensives Training in den Bergen angesagt.

Da ich seit dem Jahr 2000 in der Schweiz lebe, bin ich in der glücklichen Lage, nahezu jedes Wochenende im Hochgebirge unterwegs zu sein. Aber auf 4807 m kommt man auch in der Zentralschweiz nirgends, und die nächsten Viertausender sind auch ein ganzes Stück von meinem Wohnort entfernt. Es blieb also neben dem Training die Frage der Akklimatisierung, die Frage nach dem ‚Warm up‘.

Die Wahl für die Vorbereitungswoche fiel auf die Grajischen Alpen, mit der Besteigung des Gran Paradiso als Höhepunkt.

Danach setzten wir nach Chamonix um. Spätestens jetzt mussten wir uns für eine Route entscheiden, die Normalroute über Aguille du Goûter oder die Route über Grands Mulets. Das Wetter war ideal. Nach einigem hin und her entschieden wir uns für die Normalroute über beide Hütten (Refuge de Tête Rousse und Refuge de l’Aig. de Goûter wegen der nochmaligen Akklimatisierung), was sich im nachhinein als richtige Entscheidung erweisen sollte. So stand als nächstes die Frage der Hüttenreservierung. Da wir uns mit unseren extrem spärlichen französischen Sprachkenntnissen nicht in der Lage sahen, eine Hüttenreservierung per Telefon vorzunehmen, wandten wir uns an das örtliche Alpinbüro in Chamonix. Dort war man allerdings wenig hilfsbereit und verwies uns auf das Telefon. So schlau waren wir auch alleine. Also versuchte ich dann doch, auf den Hütten anzurufen. Es kam, wie es kommen musste. Eine automatische Telefonansage erklärte uns irgendwas in der Landessprache, ich verstand kein Wort. Etwas konsterniert legte ich auf. Silke kam dann die Idee, es doch noch einmal im örtlichen Tourismusbüro zu versuchen. Und siehe da, es klappte! Eine sehr nette junge Dame, die ausser der französischen Sprache auch die englische beherrschte, teilte uns zunächst mit, dass die Hütten bis Ende Oktober ausgebucht seien. Wir baten sie darum, es wenigstens zu versuchen. Dann wählte sie eine bzw. zwei Telefonnummern für die Hütten, die sich deutlich von denen unterschieden, die man uns im Alpinbüro gegeben hatte. Sie hatte auch gleich die Hüttenwirte dran und keine automatischen Telefonansagen. Zufälligerweise (!?) hatten wohl auch einige Aspiranten abgesagt, so dass wir innerhalb kurzer Zeit unsere Hüttenreservierung hatten! So konnte es also am folgenden Tag endlich losgehen.

Silke brachte uns nach St-Gervais. Hier nahmen wir die Tramway du Mont Blanc, ein etwas altertümliches Gefährt, welche uns bis Nid d’Aigle beförderte. Die 2550 m bis zum Gipfel sind ab hier zu Fuss zurückzulegen. Zunächst 800 mH bis zu unserem ersten Ziel, Refuge Tête Rousse. Der Weg dorthin führt recht angenehm ansteigend, zuletzt über einen kurzen Grat und über einen fast spaltenlosen Gletscher zur Hütte, die mehr einer Baubaracke ähnelt, auch innen. Die Hütte war überbelegt, einige mussten auf Notlagern schlafen. Über die sanitären Bedingungen möchte ich lieber schweigen, aber so schlimm hatte ich es noch nirgends erlebt. Eine neue Hütte, gleich neben der Alten, ist im Rohbau schon fertig. Am nächsten Tag warteten auf uns nur die 700 mH zum Refuge de l’Aig. de Goûter, allerdings mit der objektiv gefährlichsten Stelle des gesamten Aufstiegs, dem sehr steinschlaggefährdeten Grand Couloir. Dies ist eine ca. 60 m breite, schuttige

Rinne, die es pfadlos zu queren gilt, bevor man auf der gegenüberliegenden Seite den stahlseilversicherten Felsgrat erreicht, über den man teils recht luftig zur Hütte gelangt. Das über die Rinne gespannte Stahlseil erwies sich als eher hinderlich. Wir haben es probiert, im Aufstieg mit, im Abstieg ohne Stahlseil. Ohne ist die Querung der Rinne wesentlich schneller durchzuführen, was im Falle plötzlichen Steinschlags die Gefahr wesentlich verringert. Allerdings sollte man trittsicher sein, ein Ausrutscher kann dumm enden. Am späten Vormittag erreichten wir die Hütte und hatten nun den ganzen Tag Zeit, von oben das Treiben ringsum zu beobachten, besonders das im Grand Couloir. Im Führer stand, dass nur am Nachmittag und Abend mit Steinschlag zu rechnen ist. Das können wir nicht bestätigen, aufgrund der in diesem Sommer recht hohen Temperaturen gingen den ganzen Tag über mehr oder weniger grosse Steine nach dem Zufallsprinzip durch das Couloir zu Tale. Bis zum Abend riss der Zustrom der Gipfelaspiranten nicht ab, so dass die Hütte aus allen Nähten platzte. Jetzt erwies sich unsere Reservierung für die Lager als richtig, denn viele mussten im Gasträum schlafen, auf den Treppen, in den Gängen, bei den Schuhregalen ...

Am 05.08.2003, ca. 2.00 Uhr in der Nacht, war dann allgemeiner Aufbruch gen Gipfel. Es herrschte der Ausnahmezustand auf der Hütte, da es offenbar einigen Bergfreunden darum ging, als Tageserste auf dem Gipfel zu sein. Wir liessen die Massen erst mal durchrauschen und gingen so ziemlich als Letzte von der Hütte los (um letztendlich im vorderen Drittel oben anzukommen).

Wir waren sehr gut drauf, keinerlei Kopfschmerzen oder andere Höhenprobleme, eine gute Akklimatisierung zahlt sich eben aus.

Zunächst im Schein der Stirnlampen völlig unprosaische Schneestapferei bis auf den Dome du Gouter. Ab dem Col du Dome dämmerte es langsam und der Mont Blanc und dessen Umgebung begannen im Morgenlicht ihren Zauber zu entfalten. Ein phantastisches Farbenspiel kündigte den nahenden Tag an. Nach einem kurzen Aufschwung standen wir am Refuge Vallot, vor uns der Bosses-Grat. Dieser wurde jetzt schmaler und steiler und überraschte uns kurz unterhalb des ersten Gratbuckels mit einer doch recht breiten Spalte, an der es einen kleinen Stau gab. Doch mit einem



durch Pickeleinsatz unterstützten Übertritt war die Spalte gut zu bewältigen. Am anschliessenden schmalen Firngrat gab es einige nette Begegnungsmanöver mit entgegenkommenden Seilschaften. Der Grat wandte sich dann nach links und nach einem letzten Aufschwung lag nur noch der leicht ansteigende Gipfelgrat vor uns.

Irgendwann auf diesem Grat, kurz vor dem Gipfel war er dann da, der Augenblick, nur für

Sekunden, in dem sich ein lange gehegter Traum erfüllt. Ich hatte das absolute Gefühl zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, Teil eines Puzzles, das sich nun zum Ganzen fügte. Ein absoluter Euphorieausbruch, mir war feierlich zumute und ich meinte eine Symphonie von Beethoven zu hören, wie in einem riesigen Festsaal (hoffentlich klingt das nicht zu pathetisch, aber mir war tatsächlich so zumute). Mir standen kurz Tränen in den Augen. Wir hatten alles richtig gemacht, waren am Ziel. Ich bin oft nach meiner Motivation gefragt worden, warum ich immer wieder auf die Berge steige, und ich denke, es sind genau diese Augenblicke, die einen erheblichen Teil davon ausmachen.

Doch der Zauber währte nicht lange, denn kurze Zeit später erreichten wir den Gipfel, und dort befanden sich ca. 30 weitere Bergfreunde. Ringsum strahlende Gesichter. Überglücklich gratulierten wir uns und genossen die phantastische Aussicht (die Erdkrümmung ist tatsächlich zu sehen).

Der Rest ist schnell erzählt. Aufgrund der Situation auf den Hütten entschlossen wir uns, am gleichen Tag vom Gipfel bis ins Tal abzusteigen. Nach dem Grand Couloir haben wir uns dann nochmals gratuliert. Am frühen Nachmittag erreichten wir wieder Nid d'Aigle. Dort gab es dann das (die) verdiente(n) Gipfelbier(e). Nach der Talfahrt mit der Bahn war Silke schon vor Ort, uns abzuholen.

In der folgenden Woche gelang uns im Unterwallis noch die Pigne d' Arolla, ein Versuch an der Dent Blanche blieb leider in einem Gewitter stecken.

Wie wir im Nachhinein erfuhren, war die Grands Mulets Hütte aufgrund der aktuellen Gletschersituation seit Mitte Juli für die diesjährige Saison nicht mehr erreichbar. Der Mont Blanc konnte nur noch über die Goûter-Route bestiegen werden, die Überschreitung vom Refuge des Cosmiques war sehr problematisch (daher auch die extrem vielen Leute in der Normalroute).

Meine weiteren Ziele? -> sind, wenn sie gelingen, in den Fixpunkten 2004 nachzulesen!

Stefan Franzky

Genusstour im Osten

Nachdem wir nun 13 Jahre lang die neue westliche Welt erkundet haben, zieht es uns zurück in die Osthälfte. Außerdem bin ich neugierig, wie sich jetzt, nach 16 Jahren, die Kammwanderung über die Niedere Tatra anfühlt. Damals zwangen uns Gewitter und fette Regenschauer zum Abbruch.

Ende August bringt uns ein holpernder, ratternder Liegewagenzug nach Ruzomberok. Das Flair ist perfekt: die Wagen sind uralt, aber voller fröhlicher, junger Rucksacktouristen aus Tschechien und der Slowakei.

Samstag:

Von Ruzomberok wollen wir per Bus nach Donovaly. Dafür benötigt man bekanntlich Geld. Wir besitzen noch keins in einheimischer Währung. Aber beim Spaziergang zum Busbahnhof entdecken wir einen Bankomat, der nach Fütterung mit ec-Karte gehorsam slowakische Kronen ausspuckt. Sogar der Imbiss vor'm Bahnhof öffnet samstags 8 Uhr. Also Geld, Frühstück, Busfahrt gesichert, die Welt ist in Ordnung. Im hübschen Ferienort Donovaly füllen wir unsere Trinkflaschen, für die Bekleidung wird Sommerbefehl ausgegeben und punkt 12 Uhr starten wir mit viel zu schweren Rucksäcken. Ohne Pause geht es 2 Stunden hinauf zum Kozi Chrbat. Die Sonne brennt, der Schweiß tränkt die noch frischen Sachen. Wir wollen im Sedlo Hiadelsko zelten. Allerdings wurde ein Großteil der Niederen Tatra zum Nationalpark erklärt, und wir sind uns nicht sicher, ob unser geplantes Vorhaben überhaupt realisierbar ist. Aber im Sattel gibt ein Schild Entwarnung. An bestimmten Plätzen in Tagesabständen darf man für eine Nacht sein Zelt aufschlagen. In unmittelbarer Nähe sprudelt immer eine Quelle und manchmal stinkt ein Plumpsklo vor sich hin.

Sonntag:

Nachts zieht die Kaltfront durch. Ohne Regen, nur der Wind heult durch die Baumwipfel. 7.30 Uhr krabbeln wir aus den Zelten, frühstücken ausgiebig in der Sonne, packen unseren Krempel ein und marschieren 9.40 Uhr los. Es ist ja Urlaub. 600 Hm Aufstieg beschert uns der Vormittag, bevor es gemächlich auf dem Kamm entlang geht. Manchmal ist der Weg mit Krüppelkiefern fast zugewachsen, manchmal hat man herrliche Ausblicke ins Tal nach beiden Seiten.

Durkovej Sedlo heißt unser heutiges Ziel. Die Sonne verschwindet, der Wind wird kalt. Als wir unsere Suppe löffeln, tauchen 2 Pfadfinder aus München auf. Ihre Ausrüstung erscheint uns

kläglich: kein Kocher, kein Zelt, nur eine flatternde Plane. Wir laden sie zum Abendessen ein. Die beiden Jungs waren so ziemlich die einzigen Deutschen, die wir trafen.

Montag:

Schön, dass ich mich doch für die warme Daune entschieden hatte! 7 Uhr stecke ich den Kopf aus dem Zelt und ziehe ihn sofort wieder ins kuschelige Innere zurück. Ein eiskalter Wind pfeift über den Sattel, die Sicht geht gegen Null und alles trieft vor Nässe. Aber es hilft nichts ... und so sind wir im Rekordtempo um 8.30 Uhr abmarschbereit. Das Schöne am Bergaufgehen ist ja, dass man trotz Mistwetter ins Schwitzen kommt. So laufen wir fast ohne Pause durch bis zum Chopok. Langsam reißen die Wolken auf. Hier und da leckt ein Sonnenstrahl über die grünen Berghänge. Mittagessen gibt es im Restaurant am Chopok. Oh, so viele Leute und so warm drinnen! Nach 1½ Stunden Mittagspause, inzwischen lacht die Sonne wieder vom dunkelblauen Himmel, schlendern wir weiter zum Dumbier. Natürlich muss der höchste Berg der Niederen Tatra bezwungen werden. Ohne Gepäck rennen Andreas und ich mal schnell hinauf. Die anderen Drei lassen sich derweil von der Nachmittagssonne die Haut bräunen.

Gegen 17.30 Uhr trudeln wir an der bewirtschafteten Hütte „Stefanika“ ein. Zelten darf man hier nicht, also genießen wir gern die Annehmlichkeiten (inklusive warmer Dusche!) einer gut ausgestatteten Hütte. Auf Wunsch einer einzelnen Dame soll ich etwas Stretching vermitteln. Die Jungs fügen sich gehorsam (noch), aber der Hüttenhund jault erbärmlich, als er uns auf den Matten turnen sieht...

Dienstag:

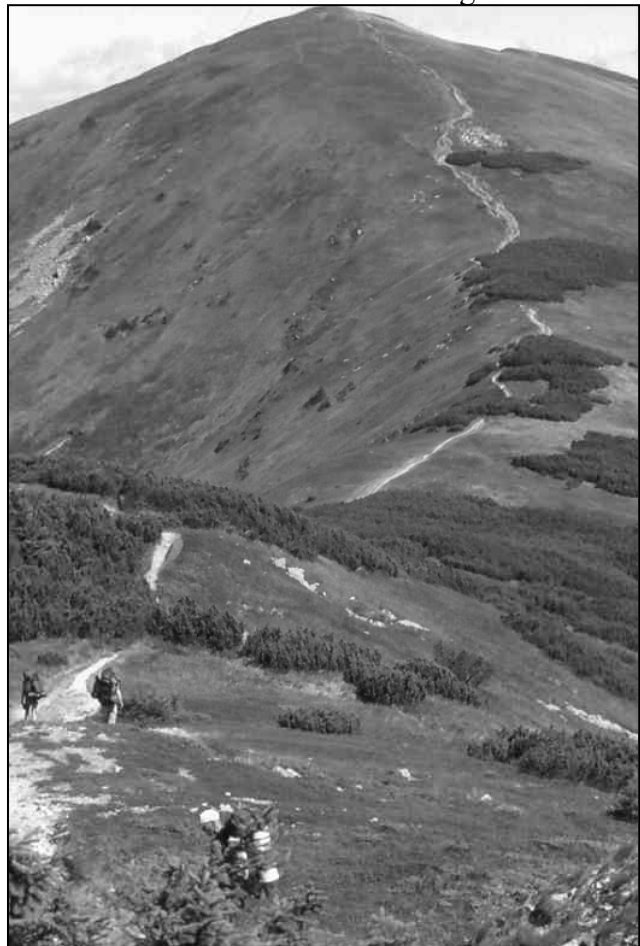
Nach einem guten Frühstück schultern wir 10 Uhr unsere Rucksäcke. Die Luft ist glasklar, aber kalt. Im Sonnenlicht leuchten alle Farben sehr intensiv: die vielen verschiedenen Grün- und Grautöne und dazwischen das satte Rot der Preiselbeeren. Wir erreichen am frühen Nachmittag den Ramza – Sattel und bauen unsere Zelte auf. Frühes Kommen sichert gute Plätze...

Wir leisten uns den Luxus, für 5 Personen 2½ Zelte und 2 Kocher mitzuschleppen. Einer unserer Truppe leistet sich einen noch viel größeren Luxus. Sein Rucksack macht den Eindruck, als wollte er 4 Wochen durch Rumänien wandern. Es kommen aber weder viele Nahrungsmittel noch Kochzeug zum Vorschein. Stattdessen purzeln da heraus: ein dickes Buch, ein paar Halbschuhe, eine riesige 11l-Thermoskanne, 30 cm lange, dicke Stahlheringe, eine Freesbyscheibe und ein elektrischer Rasierapparat... !

Mittwoch:

Und wieder lacht uns die Sonne zum Frühstück an! Kein Wunder bei 4 Wetterfröschen und einer Physikerin, deren Vater auch Meteorologe ist. Heute erwartet uns eine relativ lange, aber bequeme Tour durch viel Wald und Preiselbeersträucher. Immer wieder begeistert uns die kompromisslose Wegführung. Ohne Schnörkel geht es geradewegs z. G. Das beschert uns kleine, aber feine steile Auf- und Abstiege. Herrlich!

Stundenlang laufen wir einsam über den Kamm der Niederen Tatra. Erst gegen Mittag kommen uns einige Bergwanderer entgegen. Ein Zeichen dafür, dass man ungefähr die Hälfte des Weges geschafft hat. Am Abend erwartet uns wieder eine schön weiche, aber extrem hucklige Wiese



namens Andrejcovà. Hier gibt es, wie auch bei Ramza, eine Mini-Hütte, eher als Edelboofe zu bezeichnen. Ziemlich viel slowakisches Jungvolk nächtigt darin. Eine Feuerstelle ist davor eingerichtet. Gleich darunter sprudelt eine Quelle. Also Küche, Bad und Schlafzimmer sind dicht beieinander.

Wir bestaunen die vielen Sterne in der klaren Gebirgsluft, bevor wir fröstelnd in die Schlafsäcke kriechen, um uns um einen Grashuckel zu wickeln.

Donnerstag:

Unsere letzte Tagesetappe beginnt mit einem knackigen Aufstieg. Dann führt uns ein Grasweg, unterbrochen durch einige Felsblöcke, über die letzten Kilometer der Kammwanderung. Links ragt nun wie Spielzeug die Kulisse der Hohen Tatra in den Himmel. Vor uns wartet der Kralova Hola mit seinem riesigen Sendemast als Wahrzeichen. Kurz vor 13 Uhr stehen wir direkt darunter. Ein letzter Blick vom Gipfel, dann steigen wir Richtung Telgart ab. Auch hier beglückt uns wieder die kompromisslose Wegführung, einfach schnurgerade unter der Stromleitung 1000 Hm abwärts. Zum Glück sind am Ende einer Tour die Rucksäcke schön leicht, bis auf einen...

Die Füße bilden Blasen und ein Paar Bergschuhe behalten ihre Sohlen nur noch durch Festbinden mit Reepschnur. Weitere Verluste sind nicht zu beklagen. Um so mehr erfreuten wir uns dieser wunderschönen 5½ -Tage-Genusstour von West nach Ost über die Niedere Tatra bei herrlichem Wetter.

Carola Grundmann

Traumziel: Piz Bernina über den Biancograt (5. – 12. August 2003)

Im Gespräch war dieser Gipfel mit seinem beeindruckenden Grat schon lange, aber dieses Jahr wollten wir es endlich versuchen.

Die erste Überraschung war, dass unser mittlerer Sohn Frank plötzlich mit auf eine solche Hochtour wollte. Damit war die Tour nur in der Ferienzeit möglich und zwar im August, da Frank vorher schon eine Radtour mit seinen Kumpels geplant hatte.

Außerdem wollte noch Lutz mitkommen, was uns natürlich sehr recht und, wie sich später zeigte, zu unser aller Vorteil war.

Also waren wir eine 4-er Mannschaft (Bernd, Daggi, Frank, Lutz).

1.Tag: Anreise – Aufstieg Bovalhütte (2495 m)

Wir fuhren mit dem Auto bis zur Station Morteratsch und waren nach 2,5 Stunden auf der Hütte. Oben erlebten wir eine böse Überraschung. Es gab keine freien Übernachtungsplätze mehr und die Hüttenwirtin sagte uns sehr unfreundlich, wir sollten wieder absteigen. Als wir uns aber nicht abweisen ließen und nach einer Stunde den Hüttenwirt sprachen, stellte sich plötzlich heraus, dass es ca. 200 m entfernt noch ein altes unbelegtes Lager gibt.

Um es gleich zu sagen, so gut wie in dieser „Notunterkunft“ haben wir auf unserer Tour nicht wieder geschlafen.

2.Tag: Piz Morteratsch (3083 m)

Das sollte ein Einlauftag werden. Frank machte sich mit Steigeisen und Pickel vertraut und wir testeten Schnee und Firn. Alles verlief bestens. Über die Fuorcia Boval gelangten wir über Gletscher und Firn zum Gipfel. Frank hatte keine Probleme, entgegen vorherigen Befürchtungen waren auch keine Vereisungen festzustellen und wir hatten einen herrlichen Blick auf den Biancograt.

Der Abstieg erfolgte über den Gletscher Vadrettin da Tschierva zur Tschiervahütte (2580 m).

3.Tag: Piz Bernina (4049 m)

Da es am Vortag so blendend ging, nahmen wir gleich unser großes Ziel in Angriff.

Morgens 3.00 Uhr wurde geweckt, was Frank zu der Äußerung veranlasste, dass sei kein Urlaub. Kurzes Frühstück und los ging es. Nach nächtlicher Pfadsteigerei, über hart gefrorenen Gletscher und über einen Klettersteig gelangten wir zum Fuß des Grates.



Wie soll ich diese Tour beschreiben?

Sehr aufregend, sehr anstrengend, aber auch traumhaft schön. Man steigt auf einem wirklich nur sehr, sehr schmalen Firngrat über längere Zeit bergauf. Rechts und links geht es steil nach unten und falls man abrutscht, gibt es kein Halten mehr (ich habe nicht oft runter geschaut).

Der Firn war aber griffig und so gingen

wir ohne Seil, aber hoch konzentriert. Lutz und Frank voran, ich und Bernd folgten. Plötzlich standen wir vor einem Abbruch, der überquert werden musste. Jetzt packten die Männer doch das Seil aus, da teilweise Blankeis zu sehen und es auch sehr steil war. Zwei Seillängen wurde jetzt mit Eisschrauben gesichert. Die Männer hatten auch keine großen Probleme, doch mich strengte das ununterbrochene Laufen auf den Zacken meiner Steigeisen und das Halten mit dem Pickel ganz schön an und ich war froh, als ich wieder in den normalen Gang übergehen konnte.

Glücklich erreichten wir den Piz Bianco (3995 m), doch Pause machten wir noch keine. Nun folgte der Übergang zum Piz Bernina in reiner, teilweise sehr ausgesetzter Felskletterei, die immer noch volle Konzentration verlangte. 12.30 Uhr waren wir auf dem Gipfel (4049 m) und hatten endlich Gelegenheit zur Rast.

Über den Spallagrät, einen abwechslungsreichen Fels- und Firngrat, ging es zum Abstieg. Doch auch jetzt war es keine reine Geh tour. Nach einem kleinen Fehltritt auf dem Firngrat fand ich mich zwei Meter weiter unten im Geröll wieder und war sofort wieder hellwach.

16.00 Uhr erreichten wir glücklich, aber auch müde das Rifuge Marco e Rosa (3609 m). Nach einem ausgiebigen Abendbrot wollten alle nur noch schlafen.

4.Tag: Piz Palü (3905 m)

Zu Franks Freude standen wir diesmal „erst“ 5.00 Uhr auf.

Die heutige Tour war wirklich wunderschön und nicht halb so anstrengend. Über die Bellavista-Terrasse läuft man fast immer auf gleicher Höhe zum Westgipfel und nach einem kleinen Anstieg steht man schon auf dem Hauptgipfel. Über einen Grat geht es zum Ostgipfel und zum Abstieg über den Normalweg zur Diavolezzahütte. Dieser Weg ist nicht weiter anstrengend, es waren jedoch viele aufregende Spalten zu überwinden, die Frank ungeheuer beeindruckten.

Um ca. 17.00 Uhr waren wir an unserem Ausgangspunkt, Station Morteratsch, wieder angekommen, suchten uns einen Zeltplatz und schliefen erst einmal aus.

5.Tag: Piz Badile

Auf Drängen von Bernd wollten wir (ich war dagegen, wurde aber von den Männern überstimmt) die „berühmte“ Nordkante klettern.

Nach einem ausgiebigen Frühstück, kurzer Autofahrt und einem Aufstieg von ca. 2 Stunden erreichten wir die Sasc Furä Hütte, unseren Ausgangspunkt.

Da die Hütte schon brechend voll war und immer noch Seilschaften hochkamen und teilweise biwakierten, überlegten wir, wie man das Gedränge am Grat umgehen könnte. Uns fiel nichts anderes ein, als nach dem 4.00 Uhr Wecken sofort zum Einstieg loszustürzen, Essen kann man ja beim Anstehen. Beim Einstieg immer noch Gedränge. Also Schuhe wechseln, Gurt um, Helm auf und losklettern, so schnell man kann, sichern ist später angesagt.

Nachdem wir einige Seilschaften hinter uns gelassen hatten und jetzt geordnete Verhältnisse herrschten, teilten wir uns in zwei Seilschaften. Lutz und Frank vorneweg, Bernd und ich hinterher und jetzt machte es auch Spaß. Es war eine schöne Kletterei und ich habe es nicht bereut. Frühstück gab es aber erst 11.30 Uhr auf dem Gipfel.

Der Abstieg wurde noch mal interessant, über Schotter und durch mehrfaches Abseilen gelangten wir endlich zur Gianetti-Hütte. Lutz bekam einen Sonderauftrag: ohne Gepäck über zwei Pässe zurück zur Sasc Furä Hütte, unsere Schlafsäcke einpacken, Abstieg zum Auto und uns in San Martino abholen, wohin wir restlichen drei inzwischen abgestiegen waren.

Ein Lob für Lutz, denn bei dieser Tour musste er nochmals alles geben. Alles klappte wunderbar und abends gönnten wir uns auf dem Zeltplatz eine große Pizza.

6.Tag: Rückfahrt

Da das Wetter die ganze Zeit wunderbar war und wir alles erreicht hatten, traten wir glücklich und zufrieden die Heimreise an. Auch unser Neuling Frank war mit sich und dem Urlaub sehr zufrieden, obwohl das zeitige Aufstehen mit dem Wort Urlaub nach seiner Ansicht nichts zu tun hat.

Dagmar Mulansky

Schwarzes Eis unter weißer Sonne

Seit Mai liegt die Hitze über dem Land. Aber wir lassen uns nicht abschrecken und fahren Mitte August wieder den Alpen entgegen. Auf dem Bahnhof Ötztal treffe ich mich mit Uwe. Mit einem Bus fahren wir nun bis Niederthai. Jetzt heißt es, die Rucksäcke selber zu tragen. Diese sind wieder einmal besonders schwer, haben wir uns doch die komplette Fels- und Eisausrüstung aufgepackt. Die Sonne brennt erbarmungslos auf den Forstfahweg, der zur Guben-Schweinfurter Hütte führt. Die Arven spenden nur wenig Schatten und bleiben bald unter uns zurück. Alpenrosen überziehen den Hang, die Forststraße endet und ein steiniger Pfad schlängelt sich durch den sonnendurchglühten Hang. Schweißgebadet erreichen wir die Hütte, belegen das Lager und schon schäumt das Bier im Krüge.

Mit strahlender Sonne erwacht der neue Tag und so wollen wir gleich eine kräftige Rundtour unternehmen. Mit einem doch nicht zu leichten Tagesrucksack brechen wir schon zeitig auf. Steigeisen und Seil sind im Rucksack, obwohl wir auf markiertem Pfad zum Zwieselbacher Roßkogel aufsteigen und diesen überschreiten wollen. Doch die Gletscher sollen im schlechten Zustand sein und ob der Pfad über das Eis begehbar ist, kann auch der Hüttenwirt nicht sagen. Zügig steigen wir auf. Bald werden wir voll ausgebremst. Heidelbeeren und Rauschbeeren soweit das Auge reicht. Die Sträucher sind übervoll von den Früchten. Wir weiden uns über die Hänge, ganze Hände voller Beeren können wir von den Sträuchern streifen. Aber der Berg ruft. Steile Schotterrinnen und Schrofen führen nach oben. Glücklicherweise liegen diese noch im Schatten. In der Scharte treten wir hinaus ins gleißende Sonnenlicht. Über den Grat gelangen wir zügig zum 3081 m hohen Gipfel und packen unsere Brotzeit aus. Weit liegen die Stubai- und Ötztaler Alpen vor uns. Die Gletscher sind grau, schwarz und streifig, nirgends glänzt Firn in der Sonne. Die

Pfadspur führt uns nach ausgiebiger Rast zum Kraspesferner. Auch dieser ist völlig frei vom Firn. Der obere Teil des Gletschers ist nahezu eben, ein paar kleine Risse, Wasser gluckert. Wir legen Steigeisen und Gurtzeug an und beginnen den Abstieg. Zunächst können wir zügig über den sanft abfallenden Gletscher absteigen. In der Mitte bricht der Gletscher plötzlich steil ab. Mächtige schwarze Spalten gähnen. Tosende Wasserfälle stürzen hinein. Die Karte lügt in ihren Hals hinein. Hier gibt es keinen sanften Gletscherhatscher mit Pfadspur! Loses Geröll, glattgeschliffene Felswände rahmen das Eis ein. Steinschlag poltert. Auf die frische Moräne zu steigen ist zu gefährlich. Bei Berührung rumpelt das Geröll zu Tal. Wir bewegen uns am Rande des Gletschers talwärts. Die Abbrüche und die großen Spalten sperren uns den Weg. Wir finden ein paar aus dem Eis ragende Felsen, die ebenfalls steil zum Tal abbrechen. Unter uns gähnt eine Randklüft, viel feines Geröll liegt auf dem schwarzen Eis. Wir beraten. Zurück zum Gipfel und über den im Vergleich zu diesem Gletscher doch bequemen Aufstiegsweg zur Hütte absteigen? Doch da ist ein schmales Bändchen im Fels, voller Schotter. Es zieht zur Seite aus dem Gletscher in alte Moränen. Das könnte der Ausweg sein. Wir seilen uns ein und setzen den Abseilhaken. Vorsichtig seile ich zum Felsband ab und räume das Geröll ab. Dumpf poltern die Steine ins schwarze Maul des sterbenden Gletschers. Das Band ist fest. Uwe sichert und ich beginne die Traverse. Nach einigen bangen Minuten erreiche ich die alte, feste Moräne. Ich sichere mich und übernehme Uwe. Nun ist der Weg ins Tal frei. Über Toteis gehen wir noch ein Stück angeseilt, aber bald verschwinden Seil, Schlosserei und Steigeisen in unseren Rucksäcken. Auf den alten Moränen ist auch wieder der Pfad zu erkennen. Über eine Scharte wollen wir zur Hütte zurück, aber diesen Weg gibt es nicht mehr. Vor uns öffnet sich ein steinschlagdonnernder Bruchkasten. Also bleibt nur der weite, aber sichere Weg. Wir müssen bis auf 2025 m in ein enges Tal absteigen. Von dort steigen wir steil, aber eisfrei auf markiertem Pfad zu den 2741 m hohen Steintalspitzen auf. Wir erreichen sie bei später Nachmittagssonne, in welcher der Finstertaler Stausee funkelt. Im Osten grummelt ein Wärmegewitter. Sogleich steigen wir ab. Hinunter bis zum Stausee auf 2322 m führt uns der Pfad. Das Gewitter erreicht uns glücklicherweise nicht. Dafür läuft uns die Zeit davon. Bald wird es Nacht. Wir wählen nun die Hauptwanderwege. Noch ein Sattel steht vor'm Hütterl. Hinauf zur Finstertaler Scharte! Auf 2780 m Höhe erleben wir einen phantastischen Sonnenuntergang. Nun geht es auch für uns nur noch bergab zur Hütte. Am Wegweiser sind aber über zwei Stunden Gehzeit angegeben. Hoffentlich „Jochbummlerzeitangaben“. Wir steigen im Eiltempo über die Almen ab und erreichen bei Einbruch der Nacht im letzten, spärlichen Dämmerlicht die Hütte. So groß hatten wir unsere „Einlaftour“ nicht geplant. 13 Stunden wanderten wir und überwandten dabei 2220 Höhenmeter im Auf- und Abstieg. Dazu noch die Klettereinlage. Müde fallen wir auf unsere Lager. Phantastisch war der Tag trotzdem, oder vielleicht auch gerade wegen der unvorhergesehenen „Schmankerl“ welche die Natur für uns bereit hielt.

An den folgenden Tagen wandern wir nun von Hütte zu Hütte, überschreiten die verschiedensten Pässe und widmen uns auch den Gipfeln. Im Gegensatz zum Hochstubaier ist dieser Teil des Gebirgszuges weniger begangen, auch wenn so manche Hütte mehr als gut belegt war. Schon an den ersten Abenden lernten wir Bert aus Belgien kennen. Wir setzen unsere Tour gemeinsam fort. Über den knapp 3000 m hohen Gleirscher Roßkogel und viel Schotter erreichen wir die Pfortsheimer Hütte. Bald gluckert der Tee in unseren Trinkflaschen, denn die Bierpreise sind wieder einmal sehr gesalzen und der Wirt besonders „freundlich“, so daß wir uns genötigt sehen, auf die Rucksackverpflegung zurück zu greifen. Ein Schafhirt in Tiroler Arbeitstracht gibt zotige Lieder zum Besten, schimpft auf die Bergsteiger und Wanderer, die seine Schafe ständig versprengen und nur Unruhe ins Gebirge bringen. Tirol ist halt wie seine Filme und Steinlawinen etwas poltrig. Anderentags, wir sind bereits wieder unterwegs und es schlossen sich uns noch zwei waschechte Ostfriesen an, sehen wir am gegenüberliegenden Wiesenhang die Schafherde, um die der Hirte rennt. Der Hütehund sitzt friedlich abseits. Ja, ein guter Hirte ersetzt immer noch den Hütehund. Gegen Mittag sitzen wir auf dem Gipfel der 3008 m hohen Schöntalspitze und genießen den Blick zurück über die Etappen der letzten Tage. Das Wetter ist heute mal mehr von Wolken geprägt. Schontag für unsere Sonnenbrände. Die Sicht auf das Gipfelmeer ist aber ungetrübt. Wieder erwartet uns ein schier endloser Schotterhang, hinab zum Westfahlenhaus, wo die Verpflegung bestens, die Lager geräumig und die Wirtsleute freundlich sind. Schon bald sitzen wir

am reich gedeckten Tisch und das Bier schäumt in den Krügen. So sollte es auf allen Hütten sein, aber leider ist das nicht die Regel. Auf so mancher Hütte werden 6 bis 7 Bergsteiger auf 4 Lagermatratzen gepfercht. Das engste Lager maß gerade mal 1,70 m in der Länge und 0,60 m in der Breite! Hühner darf man nicht in Legebatterien halten, aber offenbar gibt es noch kein Gesetz über die Haltung von Bergsteigern auf Hütten. Derartige Lager sind jedenfalls alles andere als artgerecht! Dazu kommen auf so mancher Hütte noch verkleistertes Essen und saftige Preise. So kann man für einen Halben (0,5 l Bier) zwischen 3,00 € und 4,40 € berappen. Das Lager kostet für Alpenvereinsmitglieder zwischen 6,00 € und 6,50 €, das Teewasser je Liter um 1,50 €, das Bergsteigeressen zwischen 6,00 € und 7,00 €, das Bergsteigerfrühstück gibt es von 3,50 € bis sage und schreibe 8,00 €! Und das bei durchaus vergleichbarem Frühstücksangebot! Suppen kosten zwischen 3,00 € und 5,00 €. Nichtmitglieder berappen für ein oftmals nur lauwarmes Essen a la Card zwischen 10,00 € und 20,00 €. Leider ist die Hütte mit preiswerter und ausgezeichnete Küche, gutem und bequemen Lager sowie freundlicher Wirtschaft schon die Ausnahme. Auf unserer diesjährigen Hüttentour ist das Westfahlenhaus diese löbliche Ausnahme wogegen die Pfortsheimer Hütte den „Misabella – Orden“ für Mist – Schund und Schluderei verdient hat. Aber nun ist genug Hüttenpolitik gemacht.

Nach einem sehr angenehmen Aufenthalt auf dem Westfahlenhaus steigen wir bei herrlichem Sonnenschein zum Längentaljoch auf. Der Längentalferner ist zu queren, doch auch hier erwartet uns statt eines Gletscherhatschers in Pfadspur ein völlig ausgeaperter Gletscher, der im oberen Drittel von tiefen, frischen Spalten zerrissen ist. Also wieder anseilen, Eisschrauben setzen, und von Uwe gesichert, quere ich die erste Spalte. Eisschrauben eindrehen und dann kann ich Uwe, sowie unsere Hüttenbekanntschaften, Bert aus Belgien sowie Otto und Peter, die beiden Ostfriesen, nachholen. Ohne Zwischenfälle erreichen wir das knapp 3000 m hohe Längentaljoch. Nach ausgiebiger Rast steigen wir über wieder mal schier endlose Schotterfelder zur Amberger Hütte ab. Hier trennen sich unsere Wege. Uwe und ich steigen nach Gries ab. Von diesem kleinen Ort fahren wir mit dem Postbus über Lengenfeld und Sölden nach Obergurgl, denn wir wollen uns mit Hans, einem waschechten Bajuwaren aus Altötting, im Ramolhaus treffen.

Wir schultern wieder die prallen Rucksäcke und wandern durch den mondänen Ort. Bald erreichen wir den Ramolweg, einen phantastischen Panoramaweg, der uns zur Hütte führt. Heidelbeeren, Rauschbeeren und Krähenbeeren tragen auch hier reichlich Früchte, so daß wir so manche Beerenpause einlegen. Die Sonne strahlt und von Ferne grüßen Hochwilde, Annakogel und die



Karlsspitze. Der Gurgler Ferner zeigt sich im matten Grau, ganz ohne Firn. Gleichmäßig steigt der schöne Panoramaweg, tief eingeschnitten liegt das Tal unter uns. Wasserfälle rauschen und die Bergdohlen umkreisen uns. Im Nachmittag erreichen wir das auf 3005 m gelegene gräumige, aber auch urig gemütliche Ramolhaus. Der Blick vom Schankraum ist phantastisch und schon wird die Moaß gebracht. Hans ist auch auf der Hütte und beim gemütlichen Hüttenabend setzt sich Matthias,

ein Bergsteiger aus Karlsruhe, zu uns. Morgen wollen wir zusammen zu den Ramolkogeln aufsteigen.

Ein wolkenloser Morgen dämmt herauf und wir treten fröstelnd vor die Hütte. Goldgelb erstrahlen die Felsen im Licht der aufgehenden Sonne, in den Tälern liegt noch die Nacht. Wir steigen zum Ramolferner und legen die Steigeisen an. In der Nacht hat es gefroren und knirschend greifen die Eisen ins blanke, harte Eis. Auch hier ist nirgends mehr Firn zu finden. Der Gletscher ist gut zu begehen, kaum größere Spalten und so erreichen wir zügig den Westgrat des Nördlichen Ramolkogels. Über die NW-Flanke steigen wir zum Gipfel. Immer wieder rutscht das lose Gestein zu Tal. Der ganze Berg ist über und über mit losem Schotter bedeckt. Aber bald können wir uns auf dem 3428 m hohen Gipfel die Hände reichen und das Frühstück aus dem Rucksack nehmen. Die Sonne steht noch tief im Osten aber schon quellen die ersten weißen Wolken und tauchen die wilde Hochgebirgslandschaft in ein Spiel aus Licht und Schatten, Nebel und Fernsicht. Der Tag liegt noch vor uns und so können wir alle vier Ramolkogel überschreiten. Der Vorschlag ruft bei Uwe und Hans keine Begeisterungstürme hervor. Hans möchte lieber eine Talwanderung unternehmen und Uwe möchte keine Gipfeljagd. So übernehmen Matthias und ich die Kletterausrüstung, während Uwe und Hans langsam absteigen. Wir wenden uns dem Grat zum Mittleren Ramolkogel zu. Über große Platten steigen wir in nördlicher Richtung ab und erreichen bald den schmalen Sattel zwischen beiden Gipfeln. Inzwischen ist das Wetter wolkiger geworden, aber alle Gipfel sind frei. Angeseilt steigen wir zum Mittleren Ramolkogel. Matthias greift nach einem großen Felsblock, der den Grat und uns den Weg versperrt. Der Brocken muss überklettert werden. Aber dazu kommt es gar nicht. Der Block bewegt sich zunächst ganz langsam zur Seite, Matthias springt zurück und der tonnenschwere Koloss kracht einige hundert Meter in die Tiefe, zersplittert im Kar und hinterlässt eine stinkende Rauchwolke. Ein heißer Sommer oder doch schleichende Erwärmung? Der Permafrostboden ist Matsch und der Grat eher ein lockeres Konglomerat bestehend aus vom auftauendem Erdreich noch irgendwie zusammengehaltenen Felsblöcken. Der Grat wird wieder breiter und wir können im griffigen Fels zum Gipfel hinaufklettern. Auf dem 3520 m hohen Mittleren Ramolkogel legen wir keine Pause ein und gehen gleich zum nächsten Grat, der diesen mit dem Großen Ramolkogel verbindet. Dieser Grat hat es in sich. Das Gestein ist glücklicherweise fest, aber es gilt mehrere mächtige Gendarmen zu überklettern. Am fast senkrechten Fels steigen wir gut 500 m über dem Kar. Aber der Fels ist griffig. Dann zwängen wir uns durch einen engen Kamin eines gespaltenen Blocks. Die Zeit vergeht, aber wir kommen gut voran. Kletterei meist im III. Grad, dazwischen immer wieder Gehgelände. Mit durchgekletterten Fingern erreichen wir im späten Mittag den Gipfel. Weit schweift der Blick über die Zentralalpen. Die Mehrzahl der Gletscher zeigt sich auch hier grau mit schwarzen Streifen. Nur die höchsten Gipfel tragen noch weiße Hauben. Das Wetter ist wolkig geblieben aber immer wieder lugt die Sonne mit grellem Licht durch die Wolken. Wir halten auf dem 3550 m hohen Gipfel eine längere Brotzeit. Aber der Abstieg läßt sich nicht weiter hinauschieben. Auf gleichem Weg kehren wir zum Mittleren Ramolkogel zurück. Also all die Kletterstellen nun im Abstieg abklettern. Aber der Abstieg verläuft besser als gedacht. Am Mittleren Ramolkogel lasse ich mich von Matthias überreden, direkt über den Südgrat zum Kleinen Ramolkogel und von diesem zum Ramoljoch abzusteigen. Nur kennen wir diesen Weg nicht vom Aufstieg und schon bald suchen wir inmitten loser Platten nach Kletterspuren. Aber es geht. So manches brüchige Wandel klettern wir ab. Glücklicherweise finden wir immer wieder festen Fels und den Grat. Nachdem wir den Kleinen Ramolkogel überschritten haben, erreichen wir endgültig Gehgelände und können das Kletterseil und die weitere Ausrüstung endlich ablegen und in unseren Rucksäcken verstauen. Dieser Abstieg kostete Zeit und Kraft. So sitzen wir am frühen Abend am Ramoljoch und verzehren unseren letzten Proviant, denn hier treffen wir auf den markierten Weg und können zügig über eine große und sehr lange Eisenleiter ins Kar absteigen. In der Hütte erwarten uns Hans und Uwe und schon halte ich die Moaß in der Hand. Zufrieden aber auch völlig geschafft von dieser grandiosen Überschreitung aller vier Ramolkogel steige ich ins Lager. Ein schöner Bergurlaub geht zu Ende. Der Folgetag sieht uns wieder bei strahlendem Sonnenschein durch duftende Arvenwälder nach Obergurgl absteigen. Ein phantastisches Schafsessens auf der Erlanger Hütte, das vom Arbeitskreis Berglandwirtschaft veranstaltet wurde, bildet den kulinarischen Abschluss unserer diesjährigen Bergfahrt.

Ein weißer Fleck auf der Landkarte

oder zu Fuß im deutsch – böhmischen Grenzgebiet unterwegs

Nachdem wir schon seit einigen Jahren in der Sächsischen Schweiz unterwegs sind, sollten auch die etwas entfernteren Gebiete kennen gelernt werden.

In diesem Jahr waren wir deshalb mehrere Male im „Schluckenauer Winkel“, im nördlichsten Teil Böhmens, unterwegs. Dieses Gebiet ist für Wanderungen wunderbar geeignet. Mehrere Fußgängergrenzübergänge in Hinterhermsdorf (2), Tanzplan, Sebnitz und Sohland (2) erschließen ein ruhiges, waldreiches Gebiet.

Zur Vorbereitung der Wanderungen wurden die Dresdner Buchhandlungen, von "Internationales Buch" bis "Globetrotter" auf den Kopf gestellt, um eine Landkarte, besser gesagt Wanderkarte, vom Gebiet südlich von Sohland einschließlich des böhmischen Teils, zu besorgen. Fehlanzeige! Will man nicht den Globus mitschleppen, müssen historische Karten des Landesvermessungsamtes, erstellt vor dem 2. Weltkrieg, helfen.

Unsere erste Wanderung begann im Spätwinter dieses Jahres in Hertigswalde bei Sebnitz. Ein kurzes Stück die Straße in Richtung Saupsdorf und dann den Dr.–Alfred–Meiche–Weg hinüber zum Wachberg. Schon hier bekamen wir einen kleinen Vorgeschmack auf das Kommende. Durch die Temperaturunterschiede – nachts Frost, am Tag Tauwetter – war unsere Wanderroute nicht der gemütliche Spaziergang auf breiten Waldwegen, sondern eher eine Schlitterpartie auf der Eisbahn. Am Wachberg vorbei in Richtung Weißberg führte der Weiterweg dann über die Nixdorfer Straße nach Nixdorf. Den Ort haben wir für dieses Mal nur gestreift. Das eigentliche Ziel für heute war der Tanzplan. Mit 598 m ist der „Sebnitzer Hausberg“ eigentlich die ganze Zeit zu sehen. Auf dem Bergplateau befindet sich eine Gaststätte, in der man für humane Preise essen und trinken kann. Leider war das Wetter im Laufe des Tages schlechter geworden, so dass der Ausblick vom Aussichtsturm nahezu null war. Bedingt durch die ungünstigen äußeren Bedingungen war die Zeit schon ziemlich fortgeschritten und so machten wir uns auf den Rückweg. Kurz vor dem Ziel, es war mittlerweile auch schon dunkel, kam das Bonbon der Tour. Das letzte Stück des Weges zur Straße war eine Eisfläche, die jedem Eismeister zur Ehre gereicht hätte. Uns blieben nur zwei Varianten – die des Umkehrens schließen wir mal aus – entweder auf dem Hosenboden zur Straße rutschen (Hoffentlich kommt kein Auto!) oder an einem ziemlich morschen Zaun nach unten hangeln. Die Variante des Hangelns ging gut und wir erreichten nach ungefähr 6 Stunden wieder das Auto.

Ein weiteres mal waren wir im September in diesem Gebiet unterwegs. Wieder war der Tanzplan das Ziel. Diesmal jedoch nicht aus südlicher Richtung, sondern von Norden her. Das Auto wurde an der Forellenschänke in Sebnitz abgestellt. Vorbei am Saurierpark – kleiner als Kleinwelka, aber vom gleichen Erbauer – erreichten wir den Grenzübergang nach Niedereinsiedel. Hier mussten wir erst einmal ein ganzes Stück die Straße durch den Ort laufen. Dabei wurde auch noch der Abzweig am Bad in Karolinsthal verpasst. Bei der Länge dieser Runde war es aber nicht weiter von Bedeutung. Vorbei an mehreren, für eine Nebenstrecke imposanten Eisenbahnbrücken erreichten wir über Nixdorf den Tanzplan. Dieses Mal hatten wir mit der Aussicht mehr Glück. Es ist schon ein toller Ausblick, der sich hier bietet. Durch die Schräglage der Sandsteinplatte ist man in diesem Gebiet wesentlich höher und kann deshalb das gesamte Gebiet der hinteren Sächsischen Schweiz von oben betrachten. Zurück am Auto waren diesmal rund 3 Stunden reiner Laufzeit vergangen.

Die dritte Tour war wieder etwas länger. Schon seit einiger Zeit hatten wir einen Blick auf das Khaatal geworfen. Es ist das Gebiet hinter dem Zschand und Hinterhermsdorf und die Verlängerung des Kirnitzschtales auf böhmischer Seite. Ausgangspunkt ist diesmal Hinterhermsdorf. Ein kleines Stück durch den Ort und dann die Hinterdaubitzer Straße hinunter ins Kirnitzschtal. Der Grenzübergang ist gut ausgeschildert und nach cirka einer dreiviertel Stunde erreichen wir das tschechische Gebiet. Auf dem nun folgenden Weg führen vor dem zweiten Weltkrieg die Fernbusse von Dresden nach Zittau. Aber keine Sorge, heute würden die das bei dem Zustand des Weges wahrscheinlich nicht mehr schaffen. An der Touristenbrücke verlassen wir den

grün markierten Wanderweg im Khaatal und gehen über die Zeidlerburg, das Preußenlager und den Sternberg hinüber nach Zeidler. Der Sternberg erreichte in den neunziger Jahren traurige Berühmtheit, weil der Besitzer das denkmalgeschützte Gebäude abriß und dafür mehrere architektonisch „wertvolle“ Bungalows errichtete. Einen Vergleich kann jeder Wanderer an der Tafel vor dem Grundstück sehen. Der Weiterweg führt uns über Zeidler und das Grüne Kreuz zum Pirschken. Von hier hat man die Aussicht über den „Schluckenauer Winkel“ bis hinüber nach Deutschland. Nach mehreren Wochen der Kletterabstinenz hatten wir hier auch wieder die Möglichkeit, uns in ein Gipfelbuch einzutragen. Die Einstufung der Schwierigkeit des Weges überlassen wir Nachahmern. Vom Pirschken aus sind wir dann über Fürstenwalde und Altgrafenwalde nach Nixdorf gelaufen. Den Abschluss bildete die Besteigung des Turmes auf dem Weißberg bei Hinterhermsdorf. Von hier hatten wir noch einmal die Möglichkeit, unsere heutige Tagesrunde zu überschauen. Vorausgesetzt es ist gute Fernsicht, ist der Besuch dieses Turmes unbedingt zu empfehlen. Wieder war die Dämmerung eingebrochen, als wir nach sechseinhalb Stunden das Auto erreichten.

Die letzte Runde, die wir beschreiben möchten, hat ihren Ausgangspunkt in Sohland. Vom Parkplatz aus der grünen Markierung folgend geht es ständig ansteigend nach Neudorf. Nach einer guten dreiviertel Stunde ist der Grenzübergang erreicht und weiter geht's erst einmal bergab. Wenige Meter hinter der Grenze verlassen wir den markierten Wanderweg und folgen den Markierungen der Radfahrer nach Röhrsdorf. Hier ist eine kleine Kapelle zu sehen, die sogar eine Turmuhr besitzt. Der Weiterweg, am Anfang noch unmarkiert, führt uns auf den Joachimsberg. Ein Wallfahrtskapelle, leider in keinem guten Zustand, zeigt, dass in früheren Zeiten hier ein reges Begängnis geherrscht haben muss. Das Ende des Abstiegs vom Joachimsberg bildet die Ortschaft Hainspach. Welche Bedeutung dieser Ort für die gesamte Umgebung einmal hatte, wird an dem Schloss sichtbar, das leider nur noch als Ruine zu sehen ist. Über Großschönau geht es weiter am Botzenberg, einem früheren Wahrzeichen des Schluckenauer Gebietes, der heute nach und nach durch einen Steinbruch abgebaggert wird, vorbei nach Kaiserswalde. Von der alten Kapelle auf dem Feld oberhalb des Ortes sind nur noch ein paar Mauern vorhanden. Dann erreichen wir, großteils auf nicht markierten Wegen, am Nachmittag Schluckenau. In das Zentrum des Ortes kommt man über die Beneš-Straße. Eigentlich sieht es hier ganz schön traurig aus. Von der wirtschaftlichen Bedeutung des Ortes zeugen nur noch wenige Dinge. Nach einem kleinen Imbiss führt der Weiterweg nach Neugrafenwalde und Rosenhain. Das letzte Stück des Weges entlang der Straße nach Sohland ist eigentlich der unangenehmste Teil des Weges, aber bei einem Blick auf die Wanderkarte lassen sich mit etwas Kreativität bessere Varianten finden. Unsere Wanderung neigte sich nach sechs Stunden dem Ende zu. Als kleine Zugabe sollte man auf der Heimfahrt noch den Umweg über Obergurig wählen. Hier befindet sich eine sehr interessante Brücke. Vom Ansehen her erinnert sie einen an die alten Brücken in Italien und Griechenland. 1724 erbaut, wurde sie bis in die neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts vom Verkehr genutzt. Einzige wesentliche Instandhaltungsmaßnahme war die Reparatur einer Pfeilerstütze im Jahr 1741!

Für Leute, die auch mal zu Fuß unterwegs sein wollen, können wir dieses Gebiet nur empfehlen. Die Wege sind meist gut markiert und wer Ruhe sucht, kann diese hier finden. Besonders interessant war für uns, dass man hier noch immer sehen kann, was für ein bedeutendes Gebiet es vor der Vertreibung der Deutschböhmen war. Vieles ist verfallen. Orte, die einmal 1400 Einwohner zählten, bringen es heute noch auf 300. Aber die kleinen Dinge am Rande des Weges beeindrucken noch immer. Ob es die kleinen Kappellen sind oder die Häuser und Anwesen in den Ortschaften, die wieder in Ordnung gebracht wurden, dabei zum Teil mit einer Feinfühligkeit, die wir manchmal bei uns nicht haben.

Zur Charakteristik der Wanderung ist zu sagen, es ist nicht so steil wie in der Sächsischen Schweiz, aber bei unseren 6-stündigen Touren waren schon um die 25 Kilometer zu laufen und ein Höhenunterschied von über 500 m zu überwinden. Abschließend sei natürlich noch auf die böhmische Küche und das böhmische Bier hingewiesen - aber das ist schon wieder eine andere Geschichte.

PS.: Personalausweis nicht vergessen.

Micha Hesse & Tilo Schmidt

Gatterl-Abfahrt

Volkers Zugspitz-Aufsatz, den ich beim Durchblättern verstaubter „Fixpunkte“ im Jg.1997 fand, regte mich an, über ein anderes, selbst arrangiertes Zugspitz-Debakel vom Februar 1996 an dieser Stelle zu berichten, über die

Zugspitzabfahrt über das Gatterl.

Eigentlich war ich mit meiner Frau in den Schulwinterferien zu einem Skiwanderurlaub nach Ehrwald gefahren. Aber nach 3-4 Loipentagen bekam ich von meiner Eehälfte jeweils einen Tag frei für alpine Unternehmungen (Abfahren, Hochtouren), - und die Zugspitze lockte!

Ich hatte eigentlich (fast) alles richtig gemacht. Ich hatte den unteren Steilabschnitt der Gatterl-Abfahrt durch einen Fellaufstieg von der Bergstation des Lifts am Isseltaler Kopf erkundet, hatte mich am Abfahrtstag um Warnungen für Wettersturz und Lawinen („Sind gesprengt worden“) bei der Meteorologischen Station des Zugspitzgipfels gekümmert und wusste von den Vortagen, daß die Sonne um 17 Uhr untergeht und es 18 Uhr stockfinster ist. Davon rechnete ich 200% der benötigten Abfahrtszeit zurück und nutzte bis 14 Uhr die teure Tageskarte auf den Pisten des Zugspitzplatts, um mich wieder an alpine Hänge und durch Variantenabfahrten auch ein wenig an Tiefschnee zu gewöhnen.

Ich war dann am Nördlichen Schneeferner so weit wie möglich nach Süden gequert und fuhr nun die Brunntal-Piste bis 2300 m „Auf dem Platt“ ab. Die Direktquerung nach SO zum Gatterl erschien mir zu lawinös und zu sehr mit Tiefschnee gesegnet. So nahm ich einen 200m-Gegenanstieg in Kauf, fuhr auch noch den unteren Teil der Brunntalpiste bis in Sichtweite der Talstation und bog mit dem Schwung der gebügelten Hänge nach rechts zum Gatterl ab. Der Schwung war allerdings nach wenigen Metern weg. Eine unsichtbare Bremse hielt meine Tourenbretter magisch fest: Wo Sonne geschienen hatte tiefer Pappschnee, in Schattenpartien knietiefer Gries oder Pulver. Im ersten Moment ein kurzer Gedanke an Umkehr! Ein Blick zurück zeigte die Liftstation aber schon weit oben, und der mir entgegenrieselnde Gries ließ sie noch weiter entfernt scheinen. So siegten Faulheit und Ehrgeiz, und ich nahm das Kreuz im Gatterl fest ins Visier. Aber zuerst einmal Felle anlegen, - ein reines Vergnügen, wenn man hüfttief im Schnee steckt. Mit den Skiern an den Füßen liegt man dann nur unbedeutende Beträge höher, aber es schiebt sich doch, wenn auch mühsam, südwärts. Felsiges Gelände zwingt mich nochmals zu einer kurzen Abfahrt. Das Abmachen der Felle erweist sich bald als Fehler, denn im Schatten haben die Temperaturen angezogen, die Felle sind steifgefroren und kleben nicht mehr richtig. Halb Skifahrer, halb Maulwurf arbeite ich mich nun vor- und aufwärts zum heilbringenden Kreuz, das als Silhouette oben am Gatterl winkt, wohl andeutend, hier hast Du das Schwerste, aber noch nicht alles geschafft! Schon der sich breit machende Optimismus, ihm näher zu kommen, wird brutal gedämpft, als plötzlich mein rechter Ski heillos rutscht. Die Überprüfung ½ m unterm Tage ergibt den Verlust eines Fells (s. o.), der Versuch, es im grundlosen Gries wiederzufinden ist aussichtslos, - vielleicht nach durchgreifendem Tauwetter. Ab jetzt angepasste neue Steigtechnik mehr im Treppenschritt, mit einem festen linken Standbein und einem rechten „Schlittschuh“. Als die Sonne untergeht und den Jubiläumsgrat rot aufleuchten lässt („Den könnte man eigentlich bei Gelegenheit auch mal machen!“), stehe ich dampfend und leicht erschöpft am Gatterl (2050 m, 16 Uhr). Meine Freude über den Teilerfolg wird nur dadurch getrübt, daß meine Fotobatterien den hohen Minusgraden Tribut zollten und den davon abhängigen Apparat nicht mehr zum Auslösen bewegen konnten. Sie wandern in die geringfügig wärmeren Hosentaschen.

Nun soll es angeblich nur noch abwärts gehen. Aber das minimale Gefälle zum Feldern-Jöchel (2041 m, 16.45) veranlasst nicht einmal mein rechtes Brett zum selbständigen Gleiten. Also weiter wühlen., ebenso den nächsten Abschnitt zu einem kleinen Jöchel Am Brand (17.15), wo gerade das Tageslicht verlischt. Nun endlich Steilabfahrt hinunter ins dunkle Gaistal. Aber nach 50 m freigeblasenem Hang gehen die Bretter wieder auf Tauchgang und ich muss in einem 30°-Hang zustaken, um vorwärts zu kommen. Dadurch entferne ich mich auch immer mehr von der eigentlichen Hangschrägfahrt zur Piste vom Isseltalköpfl. Das muss ich wieder mit Gegenanstieg und Wühlarbeit mit Kompass wettmachen. 18 Uhr fühle ich dann endlich im Stockfinstern den von

Pistenraupen aufgeschobenen Wall des Pistenrandes. Ohne Licht ist aber auch eine 800m-Abfahrt nicht das reine Vergnügen. Ohne Vergleichs-Senkrechte gibt es Gleichgewichtsprobleme, wobei die Stürze gottseidank im Zeitlupentempo ablaufen, wie bei Nebel-Whiteout. Ab Ehrwalder Alm habe ich in Abständen Beleuchtung der Piste durch in Betrieb befindliche Schneekanonen, die außer dem Licht auch einen höllischen Lärm und Nieselregen verbreiten. Nach Durchfahren von etwa 20 solcher lokaler Regengebiete wusste ich auch, warum ich morgens zur Goretex-Jacke gegriffen hatte. Nur mäßig durchnässt machte ich dann knatternd den letzten Bremsschwung auf dem Blankeis vor der noch beleuchteten Talstation. Das Geräusch scheuchte einen Maschinisten auf, der aus dem Gebäude kam und verdattert fragte: „Wo kommen Sie denn her, ich habe doch in allen Kneipen oben angerufen, ob noch Abfahrer da sind!“ Auf dem Zugspitzplatt hatte er natürlich nicht angerufen! Und noch bei **d e n** Schneeverhältnissen! Der letzte Skibus war erwartungsgemäß längst weg, so daß mir noch 1 Std. Abfahrt und „Wandern“ durch Ehrwald bevorstand. Davor bewahrte mich aber der Mann, indem er mich wenige Minuten später in seinen PKW einlud und bald (19 Uhr) im Tannenhof ablieferte, wo meine Frau mit dem Wirt gerade in Erwägung zog, die Bergwacht zu verständigen. Knurrend machte letzterer mir stattdessen mein Abendessen wieder warm, während ich mir einen Liter Weizenbier zu Gemüte zog.

Zuhause schaute ich in einen Skiführer „Wetterstein“ und las: Keine Tour für Gelegenheits-Schifahrer. Wegen komplizierter Schneebedingungen nicht vor März möglich. Wie gut, dass man so einen Führer zu Hause im Bücherschrank hat!

Tourenempfehlung für Steigfaule bei gutem Frühjahrsfirn: Auffahrt mit irgend einer Zugspitzbahn, Abstieg zum Nördl. Schneeferner. Abfahrt SO-wärts direkt zum Gatterl (re./w. über der tiefsten Kammeinschartung) und weiter über Felderer Jöchel und Am Brand Hangschrägabfahrt über Seefelder Alm nach Seefeld (1600 Höhenmeter).

Besser ist es natürlich, die Abfahrtsroute vorher beim Aufstieg mit Steigfellen kennenzulernen. Den Aufstieg kann man sich durch Benutzung des Sessellifts zum Issentaler Köpfl allerdings um die Hälfte auf 800 m verkürzen, ohne den wichtigen oberen Teil zu verpassen.

Werner Starke

Fahrt in den Süden

Obwohl die Wetterprognose sehr schlecht klang, zog es uns noch einmal fort zum Klettern. Unser Ziel war der Gardasee. Die Gegend zieht uns immer wieder an, denn es gibt dort viele Möglichkeiten zum Klettern und diese Landschaft ist wunderschön.

Gleich am ersten Tag werden früh die Klettersachen geordnet, denn unser Ziel wird das Klettergebiet Laghel sein. Es geht durch die romantischen engen Gassen von Arco weiter an der Burg entlang. Ein Blick zurück zeigt uns, in welcher schöner Gegend wir uns befinden. Arco liegt uns zu Füßen und wir sehen bis zum Gardasee. Unsere Klettergipfel erheben sich über terrassenförmig angelegte Weinfelder. Aufwärts steigen wir zum Felsmassiv und suchen den Sektor B. Wir erfreuen uns an 3 Kletterwegen, die mehrere Seillängen empor ragen und über Arco thronen.

Kurz vor dem Dunkelwerden durchstöbern wir noch am Zeltplatz einen Park nach Kletterquacken und versuchen uns an schwierigen Kletterzügen. Zufrieden hoffen wir auf den nächsten Tag.

Von einem eintönigen Geräusch werden wir geweckt. Der Himmel hat sich total zugezogen und es regnet. Die Männer entscheiden sich, weiter in Richtung Süden zu fahren.

50 km vor Rom in Ferentillo finden wir einen wunderschönen kleinen Zeltplatz. Aus 7°C in Arco sind hier 22°C geworden. Die Laune steigt bei allen beträchtlich!

Schon am nächsten Tag packen wir unseren Rucksack und gehen zum ersten Klettergebiet: Isola. Hier klettern wir im 5er und 6er Bereich und jeder lässt sich vom anderen mitreißen. Erst als es dunkel wird, merken wir, wie spät es geworden ist.

Leider schließt das Museum hier im Ort 18.00 Uhr und wir können uns nicht mehr die Mumien ansehen. So verschieben wir es auf morgen.



Ich glaube, wir haben das schlechte Wetter hinterher gezogen, denn abends fängt es an zu regnen und hört erst nach 2 Tagen wieder auf. So besuchen wir am nächsten Tag mit dem Zug Rom. Trotz ununterbrochenem Regen haben wir uns sehr viel angesehen und sind von dieser Stadt begeistert. Leider ist abends von unseren Freunden nichts mehr trocken, da es durch das Zelt

geregnet hat. So beschlossen wir am nächsten Tag, der immer noch mit Regen begann, nach Hause zu fahren. Auf dem Rückweg besuchen wir noch den Pilgerort Assisi. Tief beeindruckt bestaunen wir die Kirchen und anderen Sehenswürdigkeiten. Die Landschaft bis zur Autobahn gefällt uns so sehr, dass wir uns vornehmen nächstes Jahr noch einmal dorthin zu fahren, denn es reizen nicht nur die Klettergebiete. Unsere Reise war weit und sehr kurz, aber trotz schlechtem Wetter wunderschön.

Conny Himpel

Die weiße Hölle vom Sarek

80 / 51 ... Kombinierte Pulka-Tour in Nordschweden

Projekte schlummern oft ewig vor sich hin. Egal ob große oder kleine, irgendwie zerrinnt die Zeit, andere Sachen werden auf einmal wichtig oder vorgeschoben und es gibt immer wieder (scheinbar) gute Gründe, manchmal ja (leider) auch Zwänge, alles weiter schlummern zu lassen... Und so war es auch mit dem Sarek. Das war mittlerweile eines von den so genannten *alten* Projekten.

Eigentlich wäre ja der erste Schritt Richtung Sarek Ulf's Ausreise nach Nordschweden (Umea) gewesen, wohin er nicht wegen der Frauen (wie er uns selbst heute noch immer glauben machen will), sondern wegen der interessanten Arbeit und den 10 Monaten pro Jahr idealer Skibedingungen, wobei allerdings fast 2 Monate ohne Tageslicht natürlich keine Einschränkung bedeuten, gegangen ist. Trotz schöner Vasaläufe und Sommertouren in den letzten Jahren in Schweden – mit und ohne Ulf – döste das Projekt weiter unauffällig im Hintergrund vor sich hin...

Doch Ulf's Platzierung beim letzten Vasalauf machte dem Siechtum ein Ende. 51.! beim Loppet, jetzt reicht's!!!

Wir mussten etwas unternehmen, um diese Leistung ausreichend zu würdigen. Schnell war klar was zu tun war, die logische Konsequenz: eine Vasalauf-51.-Gedächtnistour mit Ulf, natürlich irgendwo im schönen Schweden – und da kam uns der Sarek gerade recht, denn das war ja eh' ein altes Projekt...

Und da zogen wir nun zu viert mit drei Pulkas im Schlepp durch die grandiose Winterlandschaft der nordschwedischen Berge. Wir hatten entschieden, dass drei Pulkas ausreichen, was im Endeffekt

auch das Transportproblem bei der Anreise erleichtert hatte: 3 Pulkas + Ski + Rucksäcke waren eine nette Ansammlung von Gepäckstücken, die man gerade noch bewegen konnte und die man auch (was weit wichtiger war) unauffällig in den Zügen Schwedens zur Freude der Mitreisenden ablagern konnte. Je nördlicher wir kamen, um so entspannter wurde die Situation und irgendwann bestanden unsere Reisebegleiter zu großen Teilen aus einheimischen Skifahrern, Pulkaziehern, Wochenend-Eisanglern oder Snowmobil-Fahrern. Das konnte ja heiter werden, nix mit Einsamkeit...

In Gällivare war Ulf zugestiegen und als der Bus die Endhaltestelle erreichte, liefen die Leute irgendwie abrupt auseinander und Richtung Sarek entfernte sich nur eine einsame Spur.

Das Gepäck, zunächst ein riesiger unförmiger Haufen, verschwand ohne Widerwillen in den Tiefen der Pulkas, und ohne Rückenschmerzen vom schweren Rucksacktragen, zogen wir nun dahin, das Wetter war bestens und wir guter Stimmung. Am zweiten Tag verließen wir die Spur und bogen scharf Richtung Süden ab, den zentralen Bergmassiven des Sarek entgegen.

An sich ist der Sarek kein großer Nationalpark. 1909 gegründet, misst er gerade mal knapp 2000 km², davon sind 7% Gletscher. Umgeben von Seen wirkt er von der Ferne wie eine gigantische Hochebene – ähnlich der Hardangervidda in Norwegen – nur das die Berge hier höher und schroffer sind.

Das zentrale Hochplateau mit seinen Tälern liegt knapp 900 m hoch und die höchsten Gipfel erreichen knappe 2000 m. Das heißt, hier findet man auf kurzer Distanz beachtliche Höhenunterschiede mit Wänden nicht selten zwischen 400-700 m und somit zahllose Tourenmöglichkeiten im Kombigelände, reine Eisanstiege, Couloirs, Grattouren, Skiabfahrten...

Auf schwere Belagerung waren wir materialmäßig nicht vorbereitet und auch nicht ganz in der richtigen Besetzung. Aber das war ja auch nicht Ziel der Sache. Wir wollten den Sarek durchqueren, die alpine Lage peilen und vor allem ausreichend dem 51.' gedenken. Dabei fielen ein paar nette Touren mit ab, u.a. auf den Stortoppen (2089 m), alles in allem nette Eisanstiege über Flanken und Grate mit schönen Tiefschneeabfahrten am Ende, die dank der Kombination Plastebergschuh-Hochtourenbindung ihrerseits eine spezielle Aufmerksamkeit erforderten.

So waren die Prioritäten der Tour klar definiert und alles ließ sich prima in den Expeditionsalltag integrieren... frühes Aufstehen war nicht gerade unsere Stärke – von daher waren wir natürlich schon in idealer Besetzung unterwegs – aber dank des fortgeschrittenen Winters und der Lage nördlich des Polarkreises war auch zur späten Abendstunde der alpine Rückzug bei ausreichender Beleuchtung entspannt möglich.

So harmonierte alles wunderbar: das Wetter, die Berge, die Pulkas & wir davor, die Verpflegung. Der 51.' war glücklich und wir auch...

Trotzdem war die Sache nicht so perfekt wie es zunächst schien, denn das Thema Verpflegung kann schnell zum strittigen Punkt bei Touren werden, da sich nicht alles im Vorfeld klären lässt. Schnell werden dann während so einer Tour Fragen aufgeworfen wie z. B.: Gilt Müsli-Essen schon als alpine Herausforderung? Kann man drei Tage ohne Kaffee auskommen? Kann man Tee ohne Zucker überhaupt trinken? oder reichen 1,5 l Stroh 80 wirklich für 4 Leute bis zum Ende?

Hier taten sich nun auch bei uns Abgründe auf! Das man ohne Kaffee 3 Tage Pulkas ziehen & Berge steigen konnte, wurde durch Lars und mich locker bewiesen. Auch das Müsli Thema entspannte sich, da Bernhard die überlagerten Expeditionsvorräte der letzten Grönland- Kajaktour zur Abwechslung in unglaublich schmackhafter Form feilbot. Aber das Zuckerthema spitzte sich zu...

Wir hatten nur ein halbes Kilo dabei. Wie wir jetzt bemerkten, eine Katastrophe, denn Ulf, unsere Loppetrakete, funktionierte im Prinzip ohne Zucker nicht – wie ein Zweitakter der mit blankem Sprit fahren muss...

Ulf begann sich nun heimlich seinen Tee zu süßen und als wir ihn auf frischer Tat ertappten, meinte er, man könne nun mal Tee nicht ohne Zucker trinken, niemals. Gut!

Von nun an wurde die Zuckerdose streng bewacht und es kam wie es kommen musste, Ulf wurde krank. Es löste sich die Haut in riesigen Stücken von den Fersen. Zuckermangel, meinte Ulf. Unser Einwand, dass es vielleicht an den neuen Schuhen liegen könne, wurde vom 51.' ignoriert. Um die Gesundheit unseres Freundes nicht nachhaltig zu gefährden, teilten wir das Zuckerkontingent neu auf und Ulf ging es schnell besser.



Blieb noch das Strohh 80 Thema. Als wir am ersten Tag unseren Kram in den Pulkas verstauten, fragte ich in die Runde, wofür *DAS* denn gut sei. Ich erntete mehrere verständnislose Blicke und Bernhard meinte nur „*DAS* hätte sich bewährt“. So war ich also gespannt, wie sich die

bewährten Dinge entwickeln würden. Und dann war es soweit: nach dem Abendessen und dem obligatorischen Schneegesmelze für Teewasser & Frühstück waren die letzten beiden Töpfe dran. Diese ergaben für jeden noch einen schönen halben Liter schwarzen Tee und dazu, je nach Belieben, einen gewissen Schluck Stroh.

So lagen wir dann zu viert nebeneinander, jeder kuschelig warm in seinem Schlafsack, und erzählten Geschichten. Von früher... da wir alle über 30 waren, ist das erlaubt und auch kein Problem. Die Nalgene-Flasche in der Hand wärmte wunderbar und ein Schluck aus selbiger entspannte die tiefen Regionen der Seele. So als Absacker vor'm Einschlafen... auch ich gewöhnte mich schnell an dieses schöne Leben...

Nachdem die ersten Tage so schön zu Ende gingen, mussten wir uns einschränken, denn der Vorrat schrumpfte merklich. Das war hart, aber wie bei vielen Dingen war auch dies nur eine Frage der Konzentration. Und so ging es tatsächlich auch ein paar Tage ohne Stroh, man lernt halt nie aus...

So vergingen die Tage, wir zogen unsere Spur durch den Sarek, stapften manchmal Gedanken versunken stundenlang hintereinander her, vergruben unser Zelt hinter Schneemauern gegen den Wind, freuten uns an den Rentieren, genossen die wärmenden Sonnenstrahlen am Mittag, den Abendhimmel, die Einsamkeit und Ruhe, die Aussicht auf die erhabenen Gipfel und von oben auf die endlose, im Eis erstarrte Tundra... und plötzlich schmolz der Schnee.

Wir hatten den zentralen Teil des Gebirges verlassen und noch gut zwei Tage zu laufen, um aus den Bergen herauszukommen, aber in den Nächten war die Kälte gewichen und der Schnee fror nicht mehr richtig durch. Da wir uns aber den Weg durch die Täler bahnen mussten, die ihrerseits aus vielen Seen bestanden und oberflächlich auch zum Glück noch gefroren waren, floss das Schmelzwasser auch genau da zusammen und bildete auf dem Eis lustige Untiefen und das in beachtlichen Ausmaßen.

In den tieferen Lagen schmolz der Schnee schon auf den Wiesen und wenn die Pulka zwischen den Moosbeerenbüschen hindurch schlingerte und wir sorgfältig den Steinen auswichen, dann wieder wie auf rohen Eiern über's dünne Eis schlichen, war das auf jeden Fall eine neue Dimension in Sachen kombiniertes Gelände. Die Bäche wurden breiter, die Seen tiefer und das Gelände somit nicht langweiliger. Nach einigen Ausweichmanövern, die fast den halben Tag gekostet hatten, entkamen wir dann doch über den letzten Paß.

Endlich ging es straff bergab Richtung Baumgrenze und im sportlichen Slalom durch's grüne Birkenbollwerk weiter Richtung Tal. Die Reste einer alten Scooterspur verströmten den Eindruck der Nähe der blonden nordschwedischen Zivilisation und so schmatzten wir mit unseren Steigfellen hochmotiviert im knöcheltiefen Wasser durch die grüne Tundra und die kreuzenden Bachläufe, über Holzbrücken und die letzten Schneereste... dem Endpunkt entgegen.

Als wir am späten Abend auf Altbewährtes zurückgriffen, meinte Ulf, das er lieber 2x Vasalauf klassisch laufen würde, als so was nochmal... und während wir noch darüber nachdachten was er denn mit *so was* gemeint hatte, hörten wir schon sein ruhiges Atmen aus der Ecke – na ja die 51.' sind auch nicht mehr das was sie mal zu olle Vasa's Zeiten waren...

Morgens lachte die Sonne, wir sortierten unseren Kram, trampften per Pick-up zum nächsten Busstop, schlossen den 51.' in die Arme und genossen einen letzten Blick auf die geliebten Berge. Dann machten wir uns auf den Heimweg und in der weißen Hölle begann langsam der Frühling zu erwachen...

Infos zu Sarek-NP, Wintertouren Sarek: matze@happy-tree.de

Matze Goede

Kletterurlaub - Sommer 2003



- Wilder Kaiser -

Schon zwei Jahre steht für mich Klettern im Wilden Kaiser auf meiner Wunschliste. Dieses Jahr sollte es klappen. Nach einer Woche Radfahren von Mecklenburg nach Dänemark und zurück, zog es Conny und mich für eine Woche in den Kaiser.

Nach anfänglichen Orientierungen und Erkundungen konnten wir dank des neu erschienenen und von uns gekauften Kletterführers Genusstouren im mittleren Schwierigkeitsgrad klettern.

Die große Sommerhitze machte uns auch in 2000m Höhe viel zu schaffen. Aber an der Nordseite gab es für uns herrliche Klettereien.

Höhepunkt der Woche war die Nordkante am Predigtstuhl mit dem Ausstieg über das Ooppelband. Leider war die Woche viel zu schnell um, so dass wir noch einige offene Ziele auf unserer Liste haben. Wir werden sicherlich nicht das letzte mal im Kaiser

geklettert sein.

Conny & Roland Himpel

Ausbildung

Tiefschneekurs Gimmelwald Schweiz, 11. – 19. Januar 2003

Die Oberschenkel zittern, die Konzentration ist enorm, der kontrollierende Blick allgegenwärtig. Ich gebe mir die grösste Mühe, lege all mein Können in diese wenigen Sekunden. In ein paar wenige Sekunden, die einer Bestandsaufnahme dienen.

Für eine Woche habe ich mich dem jährlich durchgeführten Tiefschneekurs in Gimmelwald angeschlossen. Ich bin Gast bei der Sektion, Wahlschweizerin, ehemalige Chemnitzerin. Zwölf Leute möchten nun in dieser Woche versuchen, ihre Kenntnisse im Tiefschneefahren zu erweitern. Unser Leiter ist, wie schon so manches Jahr, Christian Reinicke, genannt der Fuchs.

„Du fährst wie ein Zinnsoldat!“ lautet das vernichtende Urteil meiner Bemühungen. Ich kann es nicht fassen, will es nicht glauben. „Du musst Dich mehr bewegen, die Knie beugen, die Oberschenkel in den rechten Winkel bringen.“ Fuchs macht es vor, zeigt wie man richtig Ski fährt. Es ist doch alles ganz einfach.

Wir üben den ganzen Tag, zunächst auf der Piste. Mit einer Videokamera werden unsere Taten aufgezeichnet. Als unwiderlegbares Beweismittel. Am Abend wird der Film ausgewertet, Fuchs gibt Erläuterungen dazu. Ich kann es nicht fassen. Wo ich ganz sicher meine, ich bewege mich intensivst, sieht es tatsächlich furchtbar steif aus. Mein Ziel ist sofort klar: Morgen werde ich alles besser machen.

Wieder hohe Konzentration. Heute soll es gelingen. Ich konzentriere mich, gehe in die Knie (meine ich zumindest) und schwinge.... „Wo hast Du Deine Gelenke?“ ist der nicht gerade positive und für mich deprimierende Kommentar von Fuchs. Da es aber alle mehr oder weniger erwischt und ich unter grossem Gelächter sofort meinen Spitznamen „gelenkloser Zinnsoldat“ einfange, nehme auch ich es mit Humor.

Nachdem wir uns die ersten beiden Tage auf der Piste eingefahren haben, geht es ab dem dritten Tag zur Sache: Tiefschnee. Alle mühsam errungenen Pistenkenntnisse stieben im Tiefschnee im wahrsten Sinne des Wortes von dannen. Ein Held ist schon, wer runter kommt und auf den Ski stehen bleibt. Dass dies nicht immer gelingt, können wir jeden Abend mit grossem Gelächter im Video verfolgen. Zumindest ist allen die erläuterte Theorie klar. Dass man es auch erfolgreich in die Praxis umsetzen kann, zeigt uns Fuchs. Auch dem einen oder anderen von uns „herrlichen Kerlen“ gelingen die Abfahrten dann doch schon ziemlich gut. Immer öfters vernehmen wir sogar ein „vorzüglich“.

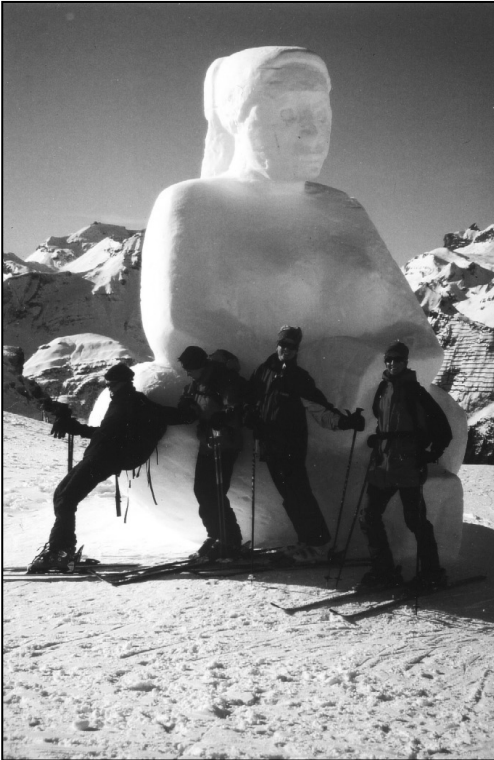
Dass dieser Tiefschneekurs wohl hätte besser als Tiefschnee- und Feinschmeckerkurs ausgeschrieben werden sollen, zeigte sich an den allabendlichen Schlemmerstunden. Kreative Köpfe und gekonnte Hände zauberten jeden Abend 3-Gang-Menüs aus eigener Küche. Sehr schmackhaft, aber für eine Diät absolut ungeeignet. Da nun auch das Wetter noch nahezu perfekt war, wir das Lauberhornrennen erleben durften, an einem Abend bei Mondschein gemeinsam rodelten, macht diese Tiefschneewoche zu einer unvergesslichen Zeit.

Am letzten Tag gibt es noch mal eine Technikübung auf der Piste. „Der Zinnsoldat ist verloren gegangen!“ höre ich Fuchs fast ein bisschen wehmütig sagen. Ich bin stolz, zeigt es mir doch, dass ich dazu gelernt habe. Und es ist schon ein großes Lob aus dem Munde unseres kritischen, aber sehr geduldigen Lehrers.

Es war eine sehr schöne Woche und ich bin dankbar, dass ich mitfahren durfte. Es ist eine Zeit, an welche ich mich immer gern zurück erinnern werde.

Grit Schönherr

Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene



Die Skikurse mit unserem „Fuchs“ (Christian Reinicke) sind mittlerweile zu einer schönen Tradition geworden. Im nächsten Jahr (Januar 2004) findet wieder ein Tiefschneekurs statt. Anmeldungen sind bei erscheinen dieses Heftes leider nicht mehr möglich. Da Quartiere zeitig bestellt werden müssen, melden sich Interessenten für 2005 bitte **unbedingt bis spätestens Juli 2004** bei:

Christian Reinicke, Liebenauerstr. 7,
01279 Dresden
Tel.: (0351) 259 17 81

Informationen des Jugend -DAV

- 1.) Materialausleihe: Der JDAV Landesverband Sachsen betreibt zusammen mit dem JSBB eine gemeinsame Materialausleihe. Hier gibt's (fast) alles von Touren(carving)ski über Eisgeräte und Lawinen-Pieps bis hin zu Klettergurten und Zelten.

Geschäftsstelle: JDAV Landesgeschäftsstelle Sachsen e.V.
Könneritzstr. 33
01067 Dresden
Geschäftszeiten: donnerstags 16-18 Uhr außer Schulferien
Tel.: (0351) 202 37 13
Fax: (0351) 497 69 86
Email: ausleihe@jdav-sachsen.de

- 2.) Förderung von „Jugendbildungsmaßnahmen“: Jedes Jahr stehen umfangreiche finanzielle Mittel des Freistaates Sachsen sowie des JDAV zur Verfügung. Förderfähig sind z. B. Kletterlager in der Sächsischen Schweiz, Kletterfahrten ins Ausland oder andere Veranstaltungen, die der Jugendbildung dienen. Hierzu zählen grundsätzlich alle Sportveranstaltungen, solange diese keinen Wettkampfcharakter haben. Voraussetzung ist, dass mindestens ca. 8 Kinder/Jugendliche teilnehmen und diese nicht älter als 25 Jahre sind.

Auskünfte sind erhältlich beim Jugendreferenten der ASD oder direkt bei der Landesjugendleitung des JDAV Sachsen. Letztere ist auch Ansprechpartner für alle, die eine Ausbildung zum DAV-Jugendleiter machen möchten.

Kontakt: Jan Skribanowitz
Email: lgs@jdav-sachsen.de

Umweltschutz

Erlebnisbericht zum Naturschutztreffen vom 14. 03. bis 16. 03. 2003 auf der SBB Hütte im Bielatal

Eine ausführliche Berichterstattung erfolgte über die Printmedien des SBB, dem Veranstalter des Treffens, deshalb möchte ich als Information nur eine Übersicht der besprochenen Themen und Beschlüsse wiedergeben.

Teilnehmer: Peter Rölke, Beate und Klaus Franze, Hans Hilpmann, Martina Wobst, Thomas Böhmer und Juliane Friedrich, Uwe Kretschmar und Schwester, Jana Petzold, Silvia Müller und Familie, Heinz Röhle, Uli Voigt, Michael Richter, Maja Weiß, Volker Beer.

1. Schiwandern: Bedauerlicherweise wurden im ausgehenden Winter dafür geeignete Forstwege vom Schnee beräumt (zum Teil „schwarzgekratzt“) und mit Splitt bestreut. Bei entsprechender Schneelage sollten entsprechende Wege (beispielsweise Hohe Tour) nur so beräumt werden, dass ein Schiwandern möglich bleibt. Obwohl die Sächsische Schweiz kein klassisches Wintersportgebiet ist, besteht bei entsprechender Schneelage ein großer Bedarf, auch da Schiwanderungen vorzunehmen. Entsprechende Absprachen mit der NLPV und dem Forst sind vorgesehen.
2. Waldumbau: Ein Waldumbau zum naturnahen Wald erbringt nur langfristig einen Gewinn für den Forstbetrieb. Der Einsatz von Großgeräten ist erforderlich, da eine manuelle Waldbewirtschaftung zu teuer ist.
3. Kirnitzschtalwirte: Die Wirte der Kirnitzschtalgemeinden haben sehr spät und mit schroffer Ablehnung auf die NLP-VO Novellierung reagiert. Eine Erweiterung der Schutzzonen wird durch die Wirte fast wie eine „Enteignung“ gesehen. Die Gemeinde verlangt Ausgliederung aus dem NLP sowie Ausgleichsflächen. Offenbar wurde keine oder zu wenig naturschutzfachliche Öffentlichkeitsarbeit geleistet.
4. Boofen: Die zugelassenen Boofen wurden bedauerlicherweise mit genauer Lagebeschreibung und Anstiegsskizzen durch verschiedene Presseorgane veröffentlicht. Dadurch werden „Abenteurer“ angelockt und der kommerziellen „Boofenvermarktung“ Tür und Tor geöffnet. Letztendlich wollte das keiner, aber es ist nun geschehen. In Sachen Lagerfeuer in der Boofe beginnt ein Umdenken, denn was ist eine Boofe ohne Feuer? Es zeichnet sich ab, daß ein „vernünftiges“ Boofenfeuerchen geduldet werden könnte.
5. Ausbildung und Kommerzielle Kletterkurse: Es ist eine diesbezügliche Ausbildungsrichtlinie in der Diskussion und die Ausweisung geeigneter Übungsstellen vorgesehen. So sind Übungsstellen am Rauschenstein, dem Gohrisch und dem Arnstein in der Diskussion. Nur an diesen Übungsstellen darf „Top-Rope“ trainiert werden. Ansonsten darf nur nach den sächsischen Regeln geklettert werden. Die Übungsgebiete sollen ausschließlich der Ausbildung dienen. Herr Knaak (NLPV) soll Übungsgebiete für Fortgeschrittene gefordert haben. Weiterhin ist ein Ausbilderschlüssel, der Gruppengröße und Inhalte der Ausbildung umfassen wird, im Gespräch.

Unabhängig davon bieten aber schon seit einigen Jahren diverse „Reiseveranstalter“ Abenteuerreisen mit Boofen, Lagerfeuer und „Survival – Training“ in der Sächsischen Schweiz an. Juristisch gibt es leider keine Unterschiede zwischen ehrenamtlicher Vereinsarbeit und kommerzieller Nutzung des Naturraumes der Sächsischen Schweiz. Das heißt somit im Klartext: Die ehrenamtliche Ausbildung in einer DAV Sektion ermöglicht keine Sonderstellung gegenüber geldgierigen kommerziellen Adventureanbietern. Eine von Ehrenamtlichen beantragte und eingerichtete Übungsstelle kann logischerweise jeder nutzen. Und wenn da schon ein Kommerzieller da ist: „Pech gehabt!“. Sarkastisch ausgedrückt heißt das: Das ehrenamtlich arbeitende Vereinsmitglied ist der „Gelackmeierte“.

6. Falsch verstandener Artenschutz: Im Donautal wurden erfolgreich Gamsen angesiedelt. Das Klettern wurde dort aber schon vor einiger Zeit nahezu flächendeckend verboten, um die hochsensible Vegetation der Felsköpfe zu schützen. Jetzt zeigt sich aber, dass gerade diese Vegetation ganz oben auf dem „Speisezettel“ der Gamsen rangiert. Und das, was diese Tiere nicht abäsen, fällt ihren Hufen zum Opfer. Kurz und gut, die Felskopfvegetation wird nun massiv geschädigt und die schlauen Gamsen sind obendrein äußerst schwer zu bejagen. So hat der Naturschutz sich selbst ein Bein gestellt. Nachzulesen in „Ökojagd“ 7. Jahrgang Ausgabe 1 – Februar 2003 Gamsen im oberen Donautal S. 6 – 7.
7. Bergsportkonzeption: Hans Hilpmann und Thomas Böhmer berichteten über den gegenwärtigen Stand und werden zu gegebener Zeit selbst in den Vereinsmedien ausführlich berichten. Die NLP-VO könnte im 4. Quartal 2003 dem Parlament zur Annahme vorgelegt werden. Sie wird von den Bergsportverbänden mitgetragen. Widerstand leisten jedoch noch einige Kommunen (siehe Pkt. 3). Perspektivisch wird die Arbeit auf das LSG ausgerichtet, da die Wanderwegekonzeption bereits abgeschlossen ist und die Bergsportkonzeption vor dem erfolgreichen Abschluss steht. Im LSG hat die NLPV jedoch nur beratenden Charakter. Entscheidungsträger sind da die Kommunen.
8. Eine Novellierung des Sächsischen Naturschutzgesetzes (SäNatSchG) ist vorgesehen. Die Verbände haben ein Mitspracherecht: Auf Landesebene über den Landessportbund und auf Bundesebene über das Kuratorium Sport und Natur.
9. Ein Grundsatzprogramm für den SBB liegt vor. Es wurde in enger Anlehnung an das Grundsatzprogramm des DAV vom entsprechenden Arbeitskreis erarbeitet.
10. Elbestaustufen: In der Politik der Tschechischen Republik sei ein ganz schwacher Trend weg vom massiven Elbeausbau erkennbar.
11. Umweltverband: Eine Anerkennung des SBB als Umweltverband wird nicht angestrebt, da durch die Verbandsmitgliedschaft in der Grünen Liga auf diesem Weg relevante Planungsunterlagen eingesehen werden können und genügend Einflussnahme ermöglicht wird. Inoffiziell verlautete dazu, daß ohnehin die Mehrzahl der zahlenden Mitglieder absolut nichts mit Umwelt am Hut habe.
12. Saupsdorfer Hütte: Hüttenwirtin ist Frau Röllig, d. h. Anmeldung, Hüttenbelegung etc. nur noch bei dieser. Herr Treutler fungiert als Hüttenwart, ist also für Reparaturen u.ä. zuständig.

Am Sonnabend, dem 15. März unternahmen wir eine Exkursion von Reinhardtsdorf zum Großem Zschirnstein. Das Thema waren die Aufgaben der Forstwirtschaft. Die Exkursion wurde geleitet von

Herrn Bernd Flechsig, Referatsleiter im Landesforstpräsidium (LFP), vormals Landesanstalt für Forsten (LAF) und

Herrn Prilip, Forstamtsleiter des Forstamtes (FoA) Cunnersdorf.

- Vorführung einer Baumfällung mit Motorkettensäge
- Rückegasse: genau festgelegter Streifen im Bestand. Nur dieser darf von den Geräten der Forsttechnik befahren werden. Zur Verminderung der Bodenverdichtung wird die Rückegasse mit Reisig und Astwerk ausgelegt. Moderne Großgeräte verfügen zusätzlich über Breitreifen (bis zu 70 cm breit!).
- Ökonomische Zwänge: Der Holzpreis ist gegenwärtig sehr niedrig. Ein ökonomisches Arbeiten ist nur mit Großgeräten, wie dem Harvester, möglich. Wird das Holz mit Motorsäge eingeschlagen, das Rücken mit Seilwinde und Rückepferd ausgeführt, übersteigen oftmals schon diese Kosten den Holzpreis!

- Regelungen: Ob mit Harvester oder mit Seilwinde und Pferd gearbeitet wird, entscheidet nicht die reine Ökonomie. Maßgebend sind Zugänglichkeit, Beschaffenheit, Lage und nicht zuletzt auch naturschutzfachliche Aspekte der zu bearbeitenden Abteilung. Es gibt darüber feste forstliche Vorschriften und Regelungen.
- Forst und Naturschutz: Kahlschläge werden nicht mehr angelegt. Der Waldumbau zum strukturreichen, vielschichtigen und baumartenreichen Mischwald hat bereits begonnen. Forstliche Maßnahmen finden auf ein und derselben Fläche in der Regel maximal alle 10 Jahre statt. Nach Pflege- und Einschlagmaßnahmen im Bestand zurückgelassenes Reisig, Dünn- und Bruchholz verrottet innerhalb weniger Jahre, wird von der Bodenvegetation überwuchert und erfüllt wichtige ökologische Funktionen vom Unterschlupf bis Nistplatz und Nahrungsquelle, nicht zuletzt für Insekten, bis hin zu Erhalt und Verbesserung des Bodens. Ein „gefegter“ Wald bietet nur ungenügenden Schutz vor Feinden, keine Nahrung für eine Vielzahl von Kleintieren und führt letztendlich zur Bodendegradation.
- Wildbesatz: Die Rotwildbestände sind mit 5 bis 6 Stück Rotwild auf 100 Hektar immer noch zu groß. Ökologisch vertretbar ist ein Bestand von 2 bis 3 Stück Rotwild auf 100 Hektar.

Das schmale, aber mit PKW sehr gut erreichbare Bielatal wird von Ausflüglern sehr stark frequentiert. Somit ergeben sich immer wieder Konfliktpunkte zwischen Naturschutz und Nutzung. Herr Endler, Revierförster des Forstreviers Markersbach, zu dessen Arbeitsgebiet auch das Bielatal gehört, berichtete am Sonnabendnachmittag über diese Probleme:

- Das Bielatal ist als FFH (Fauna-Flora-Habitat) Schutzgebiet ausgewiesen.
- Wanderfalke, Uhu und Fischotter leben im Gebiet.
- Nach wie vor treten immer wieder durch einige, wenige „Unbelehrbare“ Fälle von Vandalismus auf.
- Weiterhin gibt es mitunter Probleme mit marodierenden Rechtsradikalen.
- Das Forstamt bildet Mitarbeiter für Besucherlenkung sowie Informations- und Bildungsarbeit aus. Diese werden auch im Bielatal Kontrollgänge durchführen.
- Seit 1990 läuft ein Waldumbauprogramm mit dem Ziel eines stabilen Mischwaldes. Seit dieser Zeit erfolgten keine neuen Kahlhiebe.
- Der bestehende Altersklassenwald muss bewirtschaftet werden, da er ansonsten zusammenbricht. Erst nach Umstrukturierung zum vielschichtigen Mischwald kann die Bewirtschaftung gedrosselt oder eingestellt werden.
- Zur Boofproblematik: Die Boofer begehen flächig die Steilhänge und lösen massive Tritterosion aus. Zusätzliches Holz sammeln verstärkt diesen Effekt. Das Holz steht nicht mehr zum mechanischen Halt der sandigen Lockermassen zur Verfügung und kann auch nicht zu bodenverbessernden Humus zersetzt werden. Hauptproblem ist die große Masse an Boofern, für die die Boofen oftmals nicht ausreichen, so dass auch ohne Boofe genächtigt wird. Nur ein Bruchteil der Boofer nutzt die Boofe im Zusammenhang mit dem Bergsport (was ja der eigentliche Ursprung und Sinn des Boofens ist).
- Grenzübergang Ostrov: Wird dieser eröffnet, sieht Herr Endler einen drastisch anschwellenden Besucherstrom auf das Bielatal zukommen. Grund sind einerseits die gute Erreichbarkeit des Bielatals mit dem Auto sowie auf tschechischer Seite entstehende Billigmärkte. Diese sind ein Magnet für das entsprechende Publikum. Es besteht die Gefahr von einer drastischen Zunahme des Vandalismus. Die Bergsportverbände sehen die Folgen der Öffnung den neuen Grenzübergang (der nur für Fußgänger und Radfahrer geplant ist) nicht ganz so dramatisch. Eine Zurückverlegung des letzten Parkplatzes an die Schweizermühle würde den Anmarschweg

um 2 bis 3 km verlängern und entsprechendes Publikum abschrecken. Andererseits gibt es auch Stimmen in den Verbänden, die möglichst kletternah parken möchten. Es wurde angeregt, das Parken über Nacht zu verbieten, schon um die „Bierkastenleute“ (Kofferraum auf, Bierkasten raus, rein in die nächste Boofe und die Sau rausgelassen) abzuschrecken. Es wurde vereinbart, entsprechende Schritte (Parkplatzverlegung, Parkdauerbeschränkung) mit den Vorständen, den Gemeinden und dem Forst zu besprechen, um gemeinsam eine umsetzbare und von allen akzeptierbare Lösung zu finden.

Am Abend zeigte Hans Hilpmann interessante Dias von seiner letzten Kletterfahrt nach Meteora. Anschließend führte ich einige Dias meiner Hochtourenwanderung zur Marmolada und Monzoni vor. Aufnahmen von schönen Alpenblumen rundeten den Teil des Abends ab. Der Abend endete mit einer angeregten Diskussion über Naturschutz, seinem Sinn, seinen Zielen, Aufgaben und Inhalten. Erst gegen Mitternacht wurden die Lager aufgesucht. Nicht zuletzt sei den Organisatoren für das gelungene Treffen herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt hierbei Martel, die, wie schon in den letzten Jahren, noch ganz nebenbei die tollsten Gerichte in der Hüttenküche zauberte.

Volker Beer

Neues vom Bundesausschuss Klettern und Naturschutz

Das 28. Treffen des Bundesausschusses Klettern und Naturschutz (BA K+N) fand vom 16. – 18. Mai 2003 im heimatlichen Elbsandsteingebirge statt.

Die Saupsdorfer Hütte des Sächsischen Bergsteigerbundes strahlte eine gute Atmosphäre für das Treffen aus, welches auf Grund der Strukturreform des DAV in diesem Kreis letztmalig stattfand. Da einerseits besonders wichtige Themen abzuarbeiten waren und andererseits die Sächs. Schweiz mit ihren tollen Gipfelzielen einen besonderen Anreiz bot, war die Beteiligung diesmal sehr gut. Der SBB als gastgebende Sektion tat alles, um dem Treffen einen würdigen Rahmen zu bieten. So konnte unser Ehrenvorsitzender Uli Voigt an der Veranstaltung teilnehmen und wertvolle Beiträge in die Diskussion einbringen. Unsere Naturschutzreferentin Martina Wobst sorgte sich neben der fachlichen Arbeit besonders um unser leibliches Wohl.

Die Neustrukturierung des DAV macht auch um die Naturschutzarbeit keinen Bogen, sodass der Bundesausschuss in dieser Form seine Arbeit beenden musste. Zukünftig wollen wir als „Fachbeirat Klettern und Naturschutz“ fungieren und die gleichen Themen weiterführen. Wir hoffen auf die weitere Absicherung unserer Arbeit durch den neuen Verbandsrat, damit die in jahrelanger Kleinarbeit aufgebaute Kompetenz des DAV auf diesem Gebiet gesichert werden kann. Dementsprechend heftig waren auch die Diskussionen vor allem in Hinsicht auf die ursprünglich geplante personelle Reduzierung des Gremiums. Aber nach der letzten Hauptversammlung des DAV blicken wir wieder optimistischer in die Zukunft.

Das Schwerpunktthema der Tagung war diesmal die Situation des Bergsportes im Nationalpark Sächsische Schweiz. Wir konnten von einer guten Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung und den anderen staatlichen Institutionen berichten, die sich in erster Linie darin zeigt, daß wir hier kaum von Felssperrungen oder anderen Reglementierungen betroffen sind. Aber auch über die ungelösten Probleme wie die Sperrung des Grenzweges am Großen Winterberg und die fehlende Akzeptanz für diese Entscheidung wurde diskutiert. Ein akutes Problem stellen momentan die zunehmenden militärischen Tiefflüge über den Nationalpark und die daraus folgenden Gefahren für die sich gerade wieder erholende Wanderfalkenpopulation dar. Zu befürchten sind außerdem Nachahmungseffekte bei Sportfliegern. Einen großen Raum nahm das Thema Boofen ein. Diese besondere Art der Freiübernachtung unter den Felsen war für manche Teilnehmer ziemlich unbekannt. Trotz vieler Einschränkungen und Feuerverbot im Nationalpark ist es uns gelungen, diese traditionelle und naturverbundene Art des Nachtlagers zu erhalten.

Ansonsten lief die Tagung nach der gewohnten Tagesordnung ab. Jörg Ruckriegel vom Naturschutzreferat des DAV berichtete von den zentralen Arbeiten in München, die sich momentan vor

allein auf die Strukturreform des DAV konzentrieren. Dabei leistet Jörg eine umfangreiche Detailarbeit bei der Koordination der einzelnen Arbeitskreise und Veranstaltungen. Momentan arbeitet er an der besseren Nutzbarkeit des Felskatasters der deutschen Mittelgebirge. Die Datenbank soll in ein Geographisches Informationssystem überführt werden und vom Home-PC aus abrufbar sein.

Die Regionalberichte bestätigten den Trend der letzten Jahre, dass eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Behörden notwendig ist, und sich der Schwerpunkt unserer Arbeit immer mehr auf juristische Fragen ausdehnt.

Die Ausschussvorsitzende Claudia Irlacher gab mit dem Saupsdorfer Treffen nach langjähriger engagierter Arbeit ihre Funktion ab und den Staffelstab an Jörg Eberlein weiter. Jörg ist Gründungsmitglied des Ausschusses, in der UIAA tätig und als Regionalvertreter für das Südliche Frankenjura und den Bayrischen Wald sehr aktiv.

Den Abschluss des Treffens bildete eine zünftige Klettertour an der Kleinsteinwand bei gutem Frühlingwetter und trockenem Fels. Das gemeinsame Boofen rundete das Treffen ab, das sicher den meisten Teilnehmern noch lange in guter Erinnerung bleiben wird. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß wir selbstverständlich kein Feuer gemacht haben und unsere Abfälle wieder mit nach Hause genommen haben.

Hans Hilpmann

Erlebnisprotokoll zum Naturschutzgruppentreffen vom 01. bis 04. Mai 2003 im Naturfreundehaus Weilheim/Obb.

Kurzfristig nahm ich am diesjährigen DAV – Treffen in Weilheim teil. Schon im zeitigen Nachmittag erreichte ich den Tagungsort, das Naturfreundehaus Weilheim, das idyllisch im Industrie- und Gewerbegebiet Trifthof, direkt neben dem THW, gelegen ist. Später erfuhren wir, daß das Grundstück der Naturfreunde auch zu einem FFH – Gebiet zählt. Wenige Schritte vorm Haus fließt die Ammer in ihrem begradigten und eingedeichten Flussbett. Weit schweift der Blick über die landwirtschaftlich intensiv genutzte Alpenvorlandsebene. Am Horizont ein Moränenhügel, auf dem sich ein schlanker Turm erhebt. Der Peißenberg, auf dem sich Deutschlands älteste Wetterstation, die Station Hohenpeißenberg, befindet. Am Südhorizont schweben einer Fata Morgana gleich die schneebedeckten, weiß in der Sonne gleißenden Gipfel der Alpen (Wetterstein und Karwendel). In Gegenrichtung überragen die in einem schmucken Lichtgrau gehaltenen Gewerbehallen das Tagungsgebäude.

Nachdem das Quartier bezogen und die erste Moß geleert war, wurde zur Einführung in das diesjährige Thema ein Film über den Ammersee gezeigt. Er ist eines von sieben RAMSAR – Schutzgebieten Bayerns, also ein international bedeutsames Feucht- und Vogelschutzgebiet. Feuchtgebiete und Süßwasser im Alpenraum bildeten den Themenschwerpunkt des Treffens. So wurde themengerecht nicht nur eine neue Moß beim Wirt geordert.

Am folgenden Tag unternahmen wir eine Busexkursion, die uns auch zum Ammersee führte. Zuerst fuhren wir in den Paterzeller Eibenwald, wo auf mächtigen Kalktufflagen etwa 2000 bis zu 250 Jahre alte Eiben stocken. Die nur 15 bis 20 Meter Höhe erreichenden, aber extremen Schatten ertragenden Eiben gedeihen unter dem teilweise recht dichtem Schirm eines vielschichtigen und strukturreichen Rotbuchen – Fichten – Weißtannen – Mischwaldes, der auch einen kleinen Anteil an Edellaubholz wie Bergahorn und Esche aufweist. Die Eibe kann ein Alter von über 1000 Jahren erreichen und ist die älteste einheimische Baumart. Bereits vor mehr als 600.000 Jahren wuchsen in Europa Eiben. Nachdem wir diesen naturnahen Wald besichtigt hatten, fuhren wir zum Ammersee. Bei schönstem Bergwetter erwanderten wir die alte, intensiv bewirtschaftete und auch dicht besiedelte, sehr gepflegte Kulturlandschaft mit ihren schmucken, blitzsauberen Dörfern und Gehöften.

Auf dem Ammersee überwintern über 20.000 Wasservögel. Aber auch im Sommer trifft man die verschiedensten Vogelarten an. Die Hauptsaison für die Wasservögel ist jedoch die kalte Jahreszeit,

da der See nur im Ausnahmefall zufriert. Im Sommer ist die Saison der Badegäste, Bootfahrer und Surfer. Teile der angrenzenden Schilfgürtel und zwei Niedermoore (NSG Ampermoos und NSG Vogelfreistätte Ammersee – Südufer) sind ganzjährig geschützt. Die den See umgebende und von uns besichtigte weite Agrarlandschaft genießt auch einen, wenn auch geringeren, gesetzlichen Schutz. Diese weiten Flächen werden größtenteils als Fettwiesen und –weiden genutzt. Üppig gedeiht der Löwenzahn und die vielen, großen, sattgelben Blüten lassen die Weite im kräftigen Gelb erstrahlen. Die Wiesensäume sind ebenfalls von einer üppigen Vegetation überwachsen. Brennnessel, Holunder, Klebkraut und Ampferarten gedeihen prächtig! Alle diese Arten weisen auf eine überreiche Nitratversorgung dieser Flächen. In der Luft lag ein irrer „Duft“ von Gülle. Das Verlassen der meist asphaltierten Feldwege war uns aber aus Naturschutzgründen streng untersagt, könnten wir doch beispielsweise einen Breitwegerich breittreten. Nur die Totwasserarme und Schlenken, sowie arme und in der Regel stark vernässte Rest- und Splitterflächen werden nicht bewirtschaftet. Trotz der Nähe zu den auffallend gut gepflegten, meist in frischer weißer Farbe prangenden Bauernhöfen sind hier Biber, Braun- und Blaukehlchen heimisch. Auch Großer Brachvogel, Haubentaucher, Flusseeeschwalbe, Flussregenpfeifer, Eisvogel, Storch und Laubfrosch können beobachtet werden. Höckerschwäne, Stockenten und Bleßrallen sind an den Bootsstegen nahezu handzahn.

Nachdem wir in unserem Tagungsquartier ein reichliches Abendbrot eingenommen hatten, fand eine Diskussionsrunde unter Leitung von Manfred Berger und Stephan Witty, beide vom Referat Natur und Umwelt (RNU) des DAV statt. Der Hauptausschuss des DAV wird vollkommen umstrukturiert, die Mitsprache der Vertreter der Bundesländer neu gewichtet. So wird „Neufünfland“ mit Berlin nicht zwei, sondern nur noch einen Vertreter haben. Weiterhin wurden die Aktivitäten des Hauptausschusses und der Referate zum Internationalen Jahr der Berge sowie Fragen zum Grundsatzprogramm erörtert. All diese Aktivitäten sind bereits auf der Homepage des DAV ausführlich wiedergegeben. Grundlage der gehörten Referate ist eine CD-ROM, die ebenfalls schon bei den Sektionen vorliegt. Broschüren, Programme, Kursangebote und weiteres Agitationsmaterial kann in München geordert werden. Die erwähnte CD zum Jahr der Berge enthält reichlich Hintergrundinformationen, fertige Power-Point Vorträge und Rezensionen. Einfach durchklicken und die fertigen Vorträge in den Sektionen halten. Soll das die neue Aufgabe des Ehrenamtes sein? Das Ehrenamt soll durch Kurs- und Schulungsangebote für die ehrenamtlichen Referenten weiter gefördert werden. So kann ich ruhigen Gewissens auf eine protokollarische Wiedergabe der bis weit nach Mitternacht gehenden Vorträge verzichten. München schickt das Material, welches ehrenamtlich in den Sektionen vorzulesen (so etwas nennt sich dann Vorlesung) ist. Als Rücklauf nach München ist wohl anhaltend stürmischer Beifall gewünscht. Nun, die letzten Worte gingen im anhaltend stürmischen Beifall unter.

Am nächsten Tag führte uns die Busexkursion in die nähere Umgebung von Oberammergau, an den Oberlauf der auch hier begradigten und kanalisierten Ammer. Eine botanische Wanderung ins Ettaler Moos und eine geologische Exkursion standen zur Auswahl. Der geologische Spaziergang gab tiefe Einblicke in die Entstehung der Alpen. Einst brandeten hier Meere und Ozeane. Im tropisch warmen Tethysmeer lebten Korallen, die riesige Riffe erschufen. Gewaltige Faltungen, Kontinentalverschiebungen und Klimaänderungen, zuletzt durch die Eiszeiten, formten das heutige Bild der Alpen.

Beide Gruppen trafen sich gegen Mittag in einem schönen Biergarten am Rande der Moorlandschaft. Auch hier durchziehen gepflegte, akkurate, rechtwinklige Wege den gebändigten Naturraum der Feuchtbiotope. Wasser bester Qualität fließt in trapezförmigen Gräben. Bewaldete Höhenzüge, über die schneebedeckte Gipfel ragen, umgeben die Moorlandschaft. In den Wäldern eines der Höhenzüge klafft eine Wunde. Zwei große, graue Betonklötze stören das Bild der gepflegten und gezähmten Idylle. Diese Bauten gehören zum Passionsfestspielort Oberammergau. Auf der Rückfahrt hielt der Bus noch am Kloster Ettal. Schnell ein paar Fotos der berühmten Klosterkirche aufgenommen, ein Blick über die Vielzahl der Klosterläden, Marktstände und Händler, wo es alles, was man sich an Kitsch nicht erdenken kann, tatsächlich zu kaufen gibt. Der Ausverkauf der Religion hat längst begonnen. Bevor wir wieder ins Tagungsquartier führen,

besichtigten wir das Münter-Haus in Murnau, ein kleines Kunstmuseum. Doch an den Wänden der Ausstellung hingen keine Bilder lokaler Kunstgrößen, sondern echte Kandinskys! In der Zeit von 1909 bis 1914 lebten und arbeiteten in dem Haus Frau Münter und deren Lebensgefährtin Wassili Kandinsky.

Am Nachmittag fand der eigentliche Erfahrungsaustausch der Teilnehmer statt. Diskutiert wurde bis in die späte Nacht. Hier war nun das Podium für all die Probleme, Wünsche und Fragen der einzelnen Anwesenden, die gemeinsam ausdiskutiert wurden.

Am letzten Tag wurde getreu dem heimlichen und daher ungenannten Tagungsmotto „die Berge von unten, die Kirchen von außen, die Kneipen von innen“ eine halbtägige Busexkursion zu Wildbachverbauungen im Leinbachtal angeboten. Danach sollte das gelungene Treffen enden. Doch Hans und ich waren bereits übersättigt an gezähmter und begradigter Natur. So verabschiedeten wir uns gleich nach dem Frühstück und fuhren am Kochelsee vorbei nach Jachenau. Dort schnürten wir endlich unsere Bergschuhe. Schon bald steigen wir durch den üppigen Bergwald auf. Wild rauscht das Wasser eines völlig naturbelassenen Baches neben dem Bergpfad. Vögel singen und zwitschern, auf Totholz keimt neues Leben. Später queren wir eine urige Alm, ein mächtiger Wasserfall stürzt tosend in die Tiefe. Die kargen, steilen Berghänge sind überzogen von blühenden Aurikeln, Mehlprimeln, Frühlingsenzian und Großem Enzian. Dazwischen sprießt frisches Grün junger Gräser, dunkel, fast schwarzgrün heben sich die Legföhren ab. Bald kraxeln wir am Westgrat der Benediktenwand. Letzte, vom Wetter zerzauste Bäume markieren die Waldgrenze. Es folgen dichte Legföhrenbestände. Weit kann nun der Blick über das Land schweifen. Im Süden der schneebedeckte Alpenhauptkamm, im Norden, gut 1000 Höhenmeter unter uns die dichtbesiedelte Ebene. Wolkenlos ist der Himmel, die Sonne strahlt kräftig und die letzten Schneereste sinken zwischen den Legföhren mit leisem Schmatzen in sich zusammen. Nach einer ausgedehnten Gipfelrast steigen wir wieder talwärts ab. So endete das Treffen doch noch mit einer zünftigen Bergtour, jedenfalls für uns.

Volker Beer

12 Jahre Bundesausschuß Klettern und Naturschutz – ein Rückblick

Wie bereits berichtet beendete der Bundesausschuß Klettern und Naturschutz (BA K+N) des DAV mit seinem 28. Treffen im Elbsandsteingebirge seine Tätigkeit. Die Arbeit soll als „Fachbeirat Klettern und Naturschutz“ in ähnlicher Form fortgeführt werden. Dies ist für mich ein Anlass auf die zwölfjährige Arbeit dieses Gremiums zurückzublicken.

Im Dezember 1991 teilte mir der Naturschutzreferent des SBB Peter Rölke mit, dass ein neuer Ausschuss des DAV ins Leben gerufen worden sei, und wir uns dort einbringen sollten. Das nächste Treffen sollte bereits im Januar 1992 im Taunus stattfinden. Da Peter verständlicherweise nicht alles selbst machen konnte und ich, mangels Aufträgen in den Neuen Bundesländern, sowieso im Raum Frankfurt arbeiten musste, bat er mich, an dem Treffen teilzunehmen und über die Situation in der Sächsischen Schweiz zu berichten. Damals ahnte ich noch nicht, dass mich das Thema bis heute verfolgen und fordern würde. Auch hatte ich keine Ahnung, wie ein zentrales Gremium des DAV arbeitet und was mich dort wohl erwarten wird.

Also fuhr ich mit gemischten Gefühlen in den winterlichen Taunus nach Oberreifenberg am Fuß des Feldberges. In der Hütte empfing mich ein buntes Stimmengewirr. Von bayrischen, pfälzer, fränkischen bis zu norddeutschen Akzenten war alles vertreten. Ich wurde freundlich aufgenommen und konnte bald feststellen, dass dies nicht ein Kreis von steifen Verbandsbürokraten ist, sondern dass hier begeisterte Bergsteiger zu Werke sind. Auch mancher Vereinsfunktionär entpuppte sich als eher rauher Berggeselle. Zur damaligen Zeit kurz nach Wende und Beitritt gab es ja noch vielfältige Berührungssängste zwischen Ost und West, doch ich merkte, dass in diesem Kreis die Chemie stimmt und keinerlei Vorurteile im Umgang miteinander bestanden. Als zweiter Vertreter der Neuen Bundesländer war der Vorsitzende des Thüringer Bergsteigerbundes Uwe Thomsen aus Erfurt angereist, der schon über mehr Verbandserfahrung verfügte.

Im Bundesausschuss waren neben Vertretern der bedeutendsten außeralpinen Kletterregionen hochrangige DAV-Funktionäre vertreten. Geleitet wurde das Gremium vom späteren DAV-Vorsitzenden Josef Klenner und von München waren der Naturschutzreferent Heinz Röhle und der Verantwortliche für Klettern und Naturschutz Nico Mailänder angereist. Auch andere Größen der Szene wie Richard Goedecke aus Norddeutschland und Günter Brahm aus dem Fränkischen kannte ich damals kaum vom Namen her. Der Bundesausschuss verstand sich von Anfang an als verbandsübergreifend. So waren die IG-Klettern, die Vereinigung der Pfälzer Kletterer und die Naturfreunde gleichberechtigt vertreten.

Das Treffen zeigte, dass es menschlich keinerlei Probleme gab, inhaltlich trennten uns aber noch Welten. Einige kannten das Elbsandsteingebirge ganz gut und waren von der tollen Felsenwelt begeistert. Andere konnten sich überhaupt nicht vorstellen, dass das größte außeralpine Felsklettergebiet im östlichen Zipfel Deutschlands liegen sollte. Dass wir auf über 90% der Felsfläche zum Klettern verzichten können und trotzdem noch ca. 1100 Kletterfelsen mit etwa 14.000 Aufstiegen übrig bleiben, war einfach unvorstellbar. Sehr positiv kam die Sächsische Kletterethik mit dem Ziel des weitestgehend naturverträglichen Kletterns an. Ich konnte schon damals von einer recht guten Zusammenarbeit mit den Behörden und der neugegründeten Nationalparkverwaltung berichten. Immerhin hatten wir als Sächsische-Schweiz-Initiative über 50.000 Unterschriften zum Erhalt der Naturlandschaft gesammelt und dem Sächsischen Umweltminister persönlich übergeben. Die Arbeitsgruppe Naturschutz des SBB war damals schon sehr aktiv und konnte viele Erfolge vorweisen. Kaum vorstellbar, dass dies nur von einer Handvoll Leute gestemmt wurde. Wir konnten das nur durch unbürokratische und pragmatische Vorgehensweise und flache Strukturen packen. Nun musste ich feststellen, dass in den DAV-Gremien und besonders auf bundesdeutschen Behörden manches anders läuft. Lange und zähe Verhandlungen und viele bürokratische Hürden waren an der Tagesordnung. Auch musste sich der Bundesausschuss erst eine Arbeitsordnung, Satzung usw. geben, und alles musste exakt ausformuliert und von allen Seiten beleuchtet werden. Es war die Zeit der großen Grundsatzpapiere. Da hatten wir es doch im SBB einfach. Ich kam eben von einer Insel der Glückseligkeit oder auch aus dem Tal der Ahnungslosen.

Das nächste Treffen fand dann bereits in den Neuen Bundesländern im Thüringer Wald statt. Schönes Wetter, tolle Kletterfelsen und ein runder Geburtstag von Uwe Thomsen sorgten für einen angenehmen Rahmen. Doch auch ernste Problemfälle mussten geklärt werden. Der Versuch, den Burgfelsen Hohnstein als Massiv zum Klettern freizubekommen war auf stricke Ablehnung des SBB gestoßen, vom DAV in München aber unterstützt worden. Es zeigte sich, wie wenig die Funktionäre dort die regionalen Besonderheiten kannten. Der DAV musste erst seine Kompetenz für die Belange des Mittelgebirgskletterns aufbauen, was Jahre dauern sollte. Im Alpen- und Voralpenraum gab es damals noch keine Probleme oder Felsperrungen und entsprechend gering war die Resonanz unserer Arbeit bei den großen süddeutschen Sektionen.

Anfänglich traf sich der Bundesausschuss drei- bis viermal in Jahr vor Ort in einem Klettergebiet. Dies war immer mit großem Zeitaufwand verbunden. Ich merke erst jetzt, wie groß Deutschland ist, und wo überall geklettert wird. Wir wollten prinzipiell umweltverträglich zu den Treffen reisen. Als Anreiz dazu wurden nur die Kosten der öffentlichen Verkehrsmittel übernommen. Jedes dieser Treffen war für mich eine Bereicherung, denn ich lernte neue Landschaften und Klettergebiete mit ihren spezifischen Eigenarten und Problemen kennen. Ein Wermutstropfen war allerdings, dass wir bei den Treffen nur selten zum Klettern kamen. Meist war das Tagungsprogramm so umfangreich, dass zwei volle Tage notwendig waren und häufig gab es auch noch Regen. Zu Hause konnte ich dann z. B. von der Situation im Fränkischen oder in der Pfalz berichten, denn für viele von uns waren wiederum die anderen Klettergebiete relativ unbekannt.

Ein Hauptthema der Arbeit des Ausschusses war in den ersten Jahren neben Grundsatzfragen und Leitbildern die Erstellung eines Felskatasters aller außeralpinen Klettergebiete Deutschlands. Hier stieß meine Meinung häufig auf Unverständnis, dass wir in der Sächsischen Schweiz keine Felserhebung machen können, da doch vor allem die unbekletterten Felsbereiche nach naturschutzfachlichen Gesichtspunkten bewertet werden sollten. Dafür fehlte uns in der AG

Naturschutz des SBB einfach die Zeit und die Kraft. Außerdem gab es ja ein umfangreiches Kletterführerwerk, wo auch die Belange des Naturschutzes berücksichtigt werden. Wie aufwendig eine Bewertung allein der Kletterfelsen ist, sehen wir an den Kletterkonzeptionen, an denen bei uns schon jahrelang gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung gearbeitet wird. Jetzt sind die Arbeiten für die Nationalparkteile der Sächsischen Schweiz fast abgeschlossen, aber für die übrigen Gebiete wird es sicher noch sehr lange dauern.

Mittlerweile liegen für viele Klettergebiete Deutschlands komplette Kletterkonzeptionen vor, wo die regionalen Arbeitskreise eine immense ehrenamtliche Arbeit geleistet haben und zum Teil richtige umfangreiche Fachbücher entstanden sind.

Von Anfang an zeigte sich, dass viele Klettergebiete von massiven Felssperrungen bedroht waren. 1993 wurde in Baden-Württemberg das neue Bundesnaturschutzgesetz in voller Härte angewandt. Das bedeutete für das Klettern den Supergau. Durch die Umsetzung des Biotopschutzparagraphen wurde schlagartig der Großteil der Felsen gesperrt. Besonders hart traf es das Obere Donautal, vormals eines der bedeutendsten Klettergebiete Deutschlands. Defacto über Nacht wurden von ca. 550 Kletterfelsen über 500 mit einem totalen Kletterverbot belegt. 1994 konnte lediglich noch an ganzen 15 Felsen geklettert werden. Massive Proteste auf allen Gebieten, Verhandlungsangebote und öffentlichkeitswirksame Aktionen prallten an den Betonköpfen schwäbischer Bürokraten ab. Bis heute hat sich die Situation nicht wesentlich verbessert, auch wenn mancher Landesbedienstete schon die Pension erreicht hat. Da ist es kein Wunder, dass viele der einheimischen Kletterer irgendwann resignierten und sich anderen Zielen zuwandten. Man sieht das ja an den Verdrängungseffekten in die wenigen verbliebenen Klettergebiete, was dort zu neuen Problemen führt.

Besonders schwierig war über die ganze Zeit hinweg die Situation in Nordrhein-Westfalen. Das bevölkerungsreichste Bundesland ist von der Natur mit sehr wenig Klettermöglichkeiten ausgestattet. Die Landespolitik vertritt eindeutig die Interessen der Wirtschaft und die staatlichen und ehrenamtlichen Naturschützer versuchen, die wenigen noch intakten Naturräume rigoros zu schützen, was zwangsweise zu Konflikten mit den Natursportarten wie dem Klettern führen muss. Die wenigen noch bekletterbaren Naturfelsen waren einem immer größeren Ansturm ausgesetzt, es gab immer mehr Naturschutzprobleme und die Behörden drängten auf Kontingentierung. Im Rurtal in der Nordeifel sah sich die ortsansässige Sektion gezwungen, einen Vertrag mit den Behörden abzuschließen, in dem durch die Einführung eines Ticketsystems die Anzahl der Gipfelbesteigungen drastisch begrenzt wurde. Als diese Eintrittskartenregelung dann auch noch durch Sektionsfunktionäre übertrieben kontrolliert wurde, kam es zum offenen Streit zwischen den einzelnen Klettergruppen vor Ort. Als die Lage immer prekärer wurde, traf sich der Bundesausschuss im September 1995 vor Ort zu einem Krisentreffen. Wir wollten versuchen, die Vertreter von DAV-Sektion, Landesverband, Arbeitskreis Klettern und Naturschutz, IG Klettern und andere Interessengruppen an einen Tisch zu bekommen, zu moderieren und unsere Erfahrungen aus anderen Klettergebieten einzubringen. Die Fronten waren sehr verhärtet und es brauchte ein langes Wochenende, um in den Köpfen einen gewissen Konsenswillen zu erwecken. Das Traurige an dem Streit war, dass sich die Bergsteiger in Grabenkämpfen aufrieben, während die Behörden relativ problemlos ihre Regelungen und Beschränkungen durchdrücken konnten.

Vor zwei Jahren besuchten wir erneut die Nordeifel. Die Streitereien wurden nach langen zähen Verhandlungen und großem Engagement der Mitarbeiter der DAV-Geschäftsstelle zwar endlich beigelegt, die Klettersituation ist aber bis zum heutigen Tag völlig unbefriedigend. Die Naturschutzlobby sitzt fest im Sattel, und man kann die Ausdauer der Bergfreunde vor Ort nur bewundern. Hoffen wir, dass die zähen Verhandlungen wenigstens kleine Erfolge für die Sache der Kletterer bringen werden.

In den letzten Jahren verlagerte sich unser Arbeitsgebiet immer mehr hin zu juristischen Themen. Zunehmend wurden wir mit Fragen wie Betretungsrecht und Verkehrssicherungspflicht konfrontiert. So standen juristische Themen schon oft auf der Tagesordnung. Wie wichtig ein Grundwissen auf diesem Gebiet ist, mussten wir in Sachsen am Beispiel der Biwakwand bei

Freiberg recht schmerzlich erfahren. Wir hatten es dort mit einem zwar unseriösen, aber in juristischen Fragen bewanderten Gegner zu tun, der unsere Unerfahrenheit geschickt ausnutzte. So konnten wir für diesen Felsen keine akzeptable Lösung erreichen.

Auch im Voralpenraum gibt es in den letzten Jahren immer mehr Probleme und Gipfelsperrungen, was sich vor zehn Jahren noch niemand vorstellen konnte. Trotz riesiger Kletterpotentiale konzentriert sich die Nutzung auf wenige Bereiche, wo dann Naturschutzprobleme auftreten. Oft ist dies auch auf die Unvernunft der Kletterer zurückzuführen. Aber auch zum Teil detailliert geplante großflächige Erschließungen ganzer Alpentäler mit unverkennbarem kommerziellem Hintergrund führen logischerweise zu Konflikten.

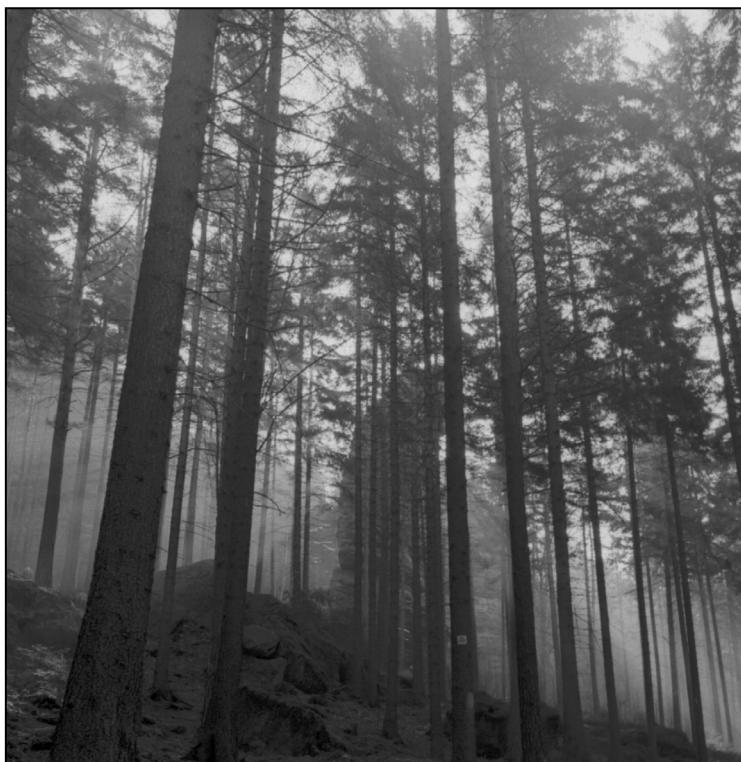
Angesichts der Probleme in vielen Regionen können wir mit dem erreichten Stand in der Sächsischen Schweiz, dem Zittauer Gebirge und den anderen Klettergebieten Sachsens sehr zufrieden sein. Die Bundesausschusstreffen in Lichtenhain, Jonsdorf und Saupsdorf konnten dies in eindrucksvoller Weise bestätigen. Selbstverständlich haben wir durch die wesentlich größere Anzahl von Klettermöglichkeiten viel bessere Voraussetzungen als z. B. NRW oder BaWü. Viele unserer Erfolge beruhen aber auch auf unserer pragmatischen Herangehensweise an die Thematik, auf den Konsens- und Kompromisswillen der Verhandlungspartner und nicht zuletzt auf dem Verhandlungsgeschick unserer Funktionäre – allem voran unseres Ehrenvorsitzenden Uli Voigt.

So konnten wir als Vertreter der Neuen Bundesländer in den vergangenen zwölf Jahren vieles in die Arbeit des Bundesausschusses einbringen, seien es Kleinigkeiten wie die nunmehr bundesweit einheitlichen Piktogramme für Kletterzustiege oder unsere Erfahrungen bei Verhandlungen mit den Behörden. Für mich stellt die Arbeit des Bundesausschusses Klettern und Naturschutz auch einen Mosaikstein auf dem langen und beschwerlichen Weg zur deutschen Einheit dar, die beim Bergsteigen sicher schon weiter vorangekommen ist als in vielen anderen Bereichen.

Hoffen und wünschen wir dem neuen Fachbeirat, dass er diese erfolgreiche Arbeit fortführen und der DAV seine in jahrelanger Kleinarbeit aufgebaute Kompetenz auf dem Gebiet Klettern und Naturschutz erhalten und ausbauen kann.

Hans Hilpmann

Aktion Sauberes Gebirge - Helft mit!



Im nächsten Jahr wird die Aktion Sauberes Gebirge zum 24. Mal stattfinden. Leider ist diese vom SBB organisierte Jahresmüllentsorgung immer wieder nötig. Darum hier der Aufruf an alle unsere Mitglieder, daran teilzunehmen! Der voraussichtliche Termin für das Jahr 2004 ist Sonnabend, der 23. Oktober. Anmeldungen sind erbeten aber nicht zwingend.

Informationen und Anmeldung bei:
Winfried Popelka, Freischützstr. 7a,
01259 Dresden, Tel.: 2 00 75 75

Wichtige Infos

Unsere Hütte

Nach den großen Baueinsätzen in den vergangenen Jahren, deren Höhepunkt mit Sicherheit der neue Ausbau des Aufenthaltsraumes darstellte, ging es in diesem Jahr etwas ruhiger zu. Dies ist im Wesentlichen der finanziellen Situation geschuldet; in den letzten drei Jahren wurde neben der Förderung durch den Hauptverein in der Höhe von gut 16.300,- € noch ein Eigenanteil von mehr als 11.000,- € aus sektionseigenen Mitteln aufgebracht (Details siehe nachfolgende Zahlen vom unserem Schatzmeister). Hinzu kamen unzählige Stunden Arbeit. Doch das Ergebnis kann sich sehen lassen.

In diesem Jahr waren es somit eher die „normalen Instandhaltungsarbeiten“ sowie einige kleinere und mittlere Restarbeiten, die den stets unverdrossenen

Bauwilligen und –wütigen eine entsprechende Beschäftigung verschafften. Mit Blick auf die im Jahr 2004 geplante Rückzahlung der noch verbliebenen

Mitgliederkredite wird sich die Arbeitslage wohl auch im nächsten Jahr ähnlich gestalten. Sobald es jedoch die finanziellen Mittel zulassen, werden die noch verbleibenden Räume, also der Vorraum und das 4-er Zimmer eine neue Auskleidung bekommen, womit sich dann die Hütte gänzlich in einem neuen Kleid zeigt.



Dass die Hütte gern besucht wird, zeigen auch die Übernachtungszahlen, die von unseren Hüttenbelegungswart für den Zeitraum 10/02 bis 09/03 wie folgt ausgewiesen wurden:

ASD Mitglieder, Erwachsene	146
ASD Mitglieder, ermäßigt	108
Gäste, Erwachsene	234
Gäste, ermäßigt	344
Summe	832

Hinzu kommen noch Kinder, für die (wenn in Begleitung ihrer Eltern) kein Übernachtungsbeitrag anfällt und die somit auch nicht in der Statistik erscheinen. Die Hütte wird somit etwa zu 2/3 von Gästen genutzt, wobei sich nicht so einfach sagen lässt, wie groß der Anteil „mitgliederbegleitender“ Gäste ist. Es zeigt sich aber auch, dass die Hütte durchaus noch stärker von unseren eigenen Mitgliedern genutzt werden könnte.

Wünschen wir uns, dass alle Hüttenbesucher, egal ob Mitglieder oder Gäste, die erbrachten Arbeiten schätzen und jeder seinen Beitrag leistet, dass Erreichte zu pflegen und zu bewahren, damit alle mit Freude auf die Hütte fahren.

Fast nur Zahlen**1. Vorläufige Jahresabrechnung 2003 für den Zeitraum 1. 1. bis 31. 10.**

	Saldo 1.1.2003	Einnahmen	Ausgaben	Saldo 01.11.2003
Bilanz 2002				
Girokonto	1.763,49 €			
CC-Bank-Abrufkonto	2.004,03 €			
	3.767,52 €			
Bestand 1. 1. 2003				
ASD-Kassenbestand	1.933,83 €			
JDAV-Kasse	1.833,69 €			
Gesamt	3.767,52 €			
Beiträge	0,00 €	7.290,00 €	180,00 €	7.110,00 €
DAV-Abführung	0,00 €	0,00 €	3.825,60 €	-3.825,60 €
Verwaltung	0,00 €	51,52 €	693,86 €	-642,34 €
Zweckbetrieb	-1.449,03 €	860,92 €	6.046,54 €	-6.634,65 €
Hütte	0,00 €	1.263,49 €	521,79 €	741,70 €
Zwischensumme	-1.449,03 €			-3.250,89 €
Rekonstruktion Hütte	-5.125,04 €	5.125,04 €	0,00 €	0,00 €
Mitgliederkredit	8.507,90 €	342,43 €	4.432,78 €	4.417,55 €
Summen	1.933,83 €			1.166,66 €
JDAV	1.833,69 €	0,00 €	0,00 €	1.833,69 €
Schikurs	0,00 €	375,00 €	0,00 €	375,00 €
Jahresabschlussfahrt	0,00 €	1.181,10 €	0,00 €	1.181,10 €
Sonderhefte	-1.987,00 €	3,50 €	0,00 €	-1.983,50 €
Bestand 31. 10. 2003				
ASD-Kassenbestand				1.166,66 €
JDAV-Kasse				1.833,69 €
Schikurs				375,00 €
Jahresabschlussfahrt				1.181,10 €
Gesamt				4.556,45 €
vorl. Bilanz 1.11.2003				
Girokonto				2.000,90 €
CC-Bank-Abrufkonto				2.555,55 €
				4.556,45 €

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, kann ich an dieser Stelle den Text vom Vorjahr fast wörtlich wiederholen. Immer noch wäre unser Kassenbestand ohne die noch laufenden Mitgliederkredite negativ, allerdings haben wir in diesem Jahr die erste Hälfte zurückgezahlt. Ich danke hier ausdrücklich allen dafür und hänge noch ein besonders Dankeschön an die an, bei denen die aufgelaufenen Zinsen in einer Spende an unseren Verein mündeten. Der größte Posten bei den Ausgaben war auch in diesem Jahr die Hüttenrekonstruktion, deren DAV-geförderter Teil damit abgeschlossen ist.

Im kommenden Jahr werden wir uns auf die Rückzahlung der restlichen Kredite konzentrieren, danach warten schon die nächsten Aufgaben (Ausgaben) an unserer Hütte.

2. Der Abschluss der DAV-geförderten Hüttenrekonstruktion

In diesem Jahr überwies uns der DAV die dritte und letzte Rate der für unsere Hüttenrekonstruktion bewilligten Fördermittel in Höhe von € 800,00. Diese Zahlung ergänzten wir um einen Eigenanteil in Höhe von € 4.325,04, so dass am Ende der Rekonstruktion die Bilanz ausgeglichen ist:

	DAV	ASD	Betrag	DM-Betrag
19.03.01 Elektromaterial Hüttenanschluss			1.658,26 €	3.243,28 DM
09.04.01 Elektromontagearbeiten Hütte			641,17 €	1.254,02 DM
09.04.01 Material Hütte / Farbe, Lasur, Pinsel			227,59 €	445,13 DM
09.04.01 Material Hütte / Rohre und Schellen			39,26 €	76,79 DM
17.04.01 Zimmerei Döring GmbH / Giebel			2.981,74 €	5.831,78 DM
26.04.01 Material Hütte / Lasur und Kleinteile			248,59 €	486,20 DM
15.05.01 Material Großer Schlafraum			2.391,14 €	4.676,66 DM
27.05.01 Zimmerei Döring GmbH / Giebel II			5.286,31 €	10.339,13 DM
18.06.01 Material Hütte / Lasur und Außenlampen			138,94 €	271,74 DM
20.08.01 Zimmerei Döring GmbH / Fenster			2.845,59 €	5.565,49 DM
04.10.01 Überweisung DAV / Hüttenförderung	9.714,55 €			19.000,00 DM
31.12.01 Eigenanteil ASD an 1. Rate Förderung		4.250,11 €		8.312,50 DM
10.04.02 Holzrechnungen Aufenthaltsraum			1.928,52 €	
17.04.02 Materialrechnungen Aufenthaltsraum			87,33 €	
29.04.02 Elektro-Installation 7er-Zimmer/Sicherung			232,51 €	
15.05.02 Summe Hütteneinsätze 20.-28.4.			372,81 €	
17.06.02 Diverses Hüttenmaterial			264,96 €	
17.06.02 Ofensetzer Sedlacek			2.500,00 €	
17.06.02 Ofensetzer Sedlacek			583,55 €	
19.08.02 DAV / Hüttenförderung 2. Rate	5.846,79 €			11.435,33 DM
16.12.02 Tischlerei Heiko Tilch / 3% Skonto			5.066,18 €	
31.12.02 Eigenanteil ASD an 2. Rate Förderung		2.557,97 €		
22.09.02 3. Rate DAV-Förderung	800,00 €			1.564,66 DM
22.09.03 Eigenanteil ASD an 3. Rate Förderung		4.325,04 €		
Gesamte DAV-Förderung (DM 32.000,00)	16.361,34 €			31.999,99 DM
finanzieller Eigenmittel (> DM 14.000,00)		11.133,12 €		21.774,50 DM
Arbeitsleistung (DM 14.000,00 = 875 Stunden)		7.158,09 €		14.000,00 DM
Gesamtausgaben ohne Arbeitsleistungen			27.494,46 €	

Der letzte Ausgabenposten betraf die Neumöblierung unseres Aufenthaltsraumes durch die Tischlerei Heiko Tilch zu einem Preis von € 5.066,18 (bei 3% Skonto). Jeder Besucher der Hütte kann sich gern davon überzeugen, wie gut dieses Geld angelegt ist.

An dieser Stelle gilt auch nochmals der Dank dem Referat Hütten und Wege des DAV für die bewilligte Förderung, ohne die wir heute noch nicht so weit sein könnten. Und nicht zuletzt soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass in den letzten 3 Jahren weit mehr als die nachgewiesenen 875 Stunden durch unsere Hütten-Begeisterten geleistet wurden.

Ulf Hutschenreiter

Informationen zur Mitgliedschaft

An dieser Stelle sollen einmal wieder die derzeitigen Mitgliedsbeiträge und die aktuellen Zahlen zum Mitgliederstand der Sektion veröffentlicht werden:

Kategorie	Beitrag €	Mitglieder (Stand 31.10.02)
A-Mitglieder	50,-	105
B-Mitglieder	30,-	42
C-Mitglieder	10,-	23
Junioren	25,-	47
Jugendliche	8,-	2
Jugendliche Familienbeitrag	frei	8
Kinder	frei	25

Gesamtmitgliederzahl: 252 (gegenüber 2002 eine Zunahme um 2 Mitglieder)

Ausweise

Im Jahr 2003 wurden bundesweit neue DAV-Mitgliedsausweise im Scheckkartenformat eingeführt. Diese Ausweise werden jährlich neu gedruckt, im Dezember für das Folgejahr über die Sektionen verteilt und sind auf der Vorderseite u. a. mit dem Namen und dem Geburtsdatum des Mitglieds bedruckt. Ein Bild enthält der neue Ausweis nicht mehr. Aus diesem Grund ist bei der Inanspruchnahme von Vergünstigungen z. B. auf DAV-Hütten **immer der Personalausweis oder ein anderer Lichtbildausweis** (z. B. Führerschein) zur Identifikation mitzuführen.

Jugendförderung

Im Frühjahr 1998 beschloss der Sektionsvorstand, dass Jugendlichen und Junioren, welche gleichzeitig Mitglied in der ASD **und** im USV sind, ein Beitragszuschuss in Höhe des jeweiligen ASD-Beitrages gewährt wird. Voraussetzung ist, dass die Betroffenen über kein eigenes Einkommen verfügen (Studenten, Schüler, ...). Mit dieser Regelung soll die Teilnahme am Ausgleichstraining der ASD in den TU-Sporthallen, welche eine USV-Mitgliedschaft erfordert, unterstützt werden. Der Zuschuss wird auf Antrag (formlos) ausgezahlt.

Neuaufnahme

Interessenten für die Neuaufnahme in unsere Sektion wenden sich bitte per Post, Telefon (Adresse und Telefon-Nr. siehe letzte Seite) oder e-mail an Siegfried Lehmann (lehmann.siegfried@t-online.de). Bei ihm kann das erforderliche Antragsformular angefordert werden. Dieses Formular steht auch über unsere Internetseite

<http://www.asd-dav.de> zur Verfügung.

Die Aufnahme kann kurzfristig erfolgen. Erforderlich sind die Einsendung/Übergabe des ausgefüllten Antragsformulars (einschließlich der Einzugsermächtigung) sowie bei Aufnahme im laufenden Jahr der Jahresbeitrag für dieses laufende Jahr **als Bargeld oder Scheck** (die Einzugsermächtigung wird in diesem Fall erst im folgenden Jahr wirksam).

Eine **sofortige Aufnahme** ist auch in der „Geschäftsstelle“ in der TU (Dr. Andreas Stegemann, Kutzbachbau Zi. E8 Tel. 4633 32 65) möglich.

Änderungsmeldungen

Der Sektionsvorstand bittet dringend darum, jede Änderung hinsichtlich Adresse, Bankverbindung oder Mitgliedsstatus (Student, Vollverdiener, ...) umgehend zu melden. Bitte verwendet dazu nachfolgendes Formular oder meldet die betreffende Änderung per e-mail direkt an lehmann.siegfried@t-online.de oder an die ASD-Adresse (asd@rcs.urz.tu-dresden.de)



Name, Vorname:

Mitgliedsnummer:

neue Adresse:

neue Bankverbindung:

neuer Mitgliedsstatus:

Insbesondere Änderungen der Bankverbindung sollten bis **spätestens 1.11.** des Jahres gemeldet werden. Die auf Grund ungültiger Bankverbindungen anfallenden Rückbuchungsgebühren in Höhe von etwa 3,00 € müssen den säumigen Mitgliedern angelastet werden.

Wichtig:

Austritte sind künftig spätestens bis zum 30. September zu melden, damit diese beim Druck der nunmehr jährlich zu verteilenden Ausweise noch berücksichtigt werden können und im Folgejahr wirksam werden.

Änderungen beim Versicherungsschutz für Mitglieder des DAV ab 2004

Mit der Mitgliedschaft im DAV und der Zahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages besteht über die ELVIA Reiseversicherungs-Gesellschaft Versicherungsschutz für alle DAV-Mitglieder. Um trotz Kostenerhöhungen in den Bereichen Medizin, Bergung und Rettung die Versicherungsprämien stabil zu halten und eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge zu vermeiden, wurden vom DAV die Leistungen reformiert(s. Panorama Heft Dezember).

Ab 01.01.2004 besteht folgender Versicherungsumfang (s. auch Panorama Heft 12):

- Der Versicherungsschutz besteht nicht mehr weltweit, sondern erstreckt sich auf alle europäischen Länder sowie die Mittelmeer-Anrainerstaaten. Die östliche Grenze ist der Ural (Gebirge und Fluss), das Elbrus-Gebirge ist eingeschlossen.
- Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf Unfälle und Bergnot und umfasst folgende Leistungen:
 - Such-, Rettungs- und Bergungskosten
Der bisherige Betrag von 20.500,- € wurde auf einen Betrag von bis zu 25.000,- € je Person und Ereignis erhöht.
 - Heilkosten nach Unfällen im Ausland in unbegrenzter Höhe
Dies umfasst die ambulante Behandlung im Krankenhaus, Arzneimittel, stationäre Behandlung im Krankenhaus einschließlich unaufschiebbarer Operation, medizinisch notwendiger Krankentransport zur stationären Behandlung in das nächsterreichbare Krankenhaus im Ausland und von dort in die Unterkunft, Kosten für den medizinisch sinnvollen, ärztlich angeordneten Krankentransport in das dem Wohnort des Versicherten nächstgelegene geeignete Krankenhaus und Kosten für die Überführung des verstorbenen Versicherten.
 - Verlegungs- und Überführungskosten unbegrenzt nach Unfällen im Inland

Dies umfasst Transportkosten von einem Krankenhaus zu einem dem ständigen Wohnort nahegelegenen Krankenhaus oder an den ständigen Wohnort selbst.

- Bereitstellung der Elvia Assistance Notrufzentrale im 24 Stunden Service (Rufnummer +49 (0) 89 / 624 24-393)

Im Notfall können DAV-Mitglieder rund um die Uhr Hilfeleistungen wie z. B. Benachrichtigung von Rettungsorganisationen, Information von Angehörigen, Kostenübernahmeerklärungen gegenüber Krankenhäusern, Abrechnung mit Kostenträgern, Organisation eines Rücktransportes in Anspruch nehmen.

Darüber hinaus gehende Versicherungsleistungen und ein weltweiter Geltungsbereich müssen gesondert vereinbart werden. Hierfür werden ab 01.01.2004 weitere Versicherungsmöglichkeiten angeboten, die entweder für jeden betreffenden Bergsportler einzeln oder für die Gesamtheit aller Mitglieder einer Sektion abgeschlossen werden können.

Wie bisher besteht Versicherungsschutz bei folgenden sportlichen Aktivitäten:

1. Bergsport, z. B.
 - Bergwandern,
 - Bergsteigen,
 - Fels- und Eisklettern in freier Natur oder an einer dafür eingerichteten Kletterwand, Bouldern,
 - Trekking
2. Wintersport, z. B.
 - Skifahren (alpin, nordisch, telemark)
 - Snowboarden
 - Skitouren/Skibergsteigen
 - Skibobfahren
3. Sonstige Alpinsportarten, z. B.
 - Höhlenbegehungen
 - Mountainbiking
 - Kajak- und Faltbootfahren
 - Canyoning/Rafting
4. Veranstaltungen, z. B.
 - Teilnahme an satzungsgemäßen Veranstaltungen der Sektionen oder regionaler Vereinigungen

Mitversichert ist jeweils der direkte Hin- und Rückweg.

Kein Versicherungsschutz besteht in folgenden Fällen:

1. Teilnahme an Wettkämpfen aller Art, soweit nicht vom DAV oder seinen Sektionen veranstaltet;
2. Teilnahme an Expeditionen;
3. Segelfliegen, Gleitschirmfliegen und ähnlichen Luftsportarten;
4. Schäden, welche die versicherte Person vorsätzlich oder durch grob fahrlässiges Verhalten, insbesondere durch Außerachtlassen allgemein anerkannter Regeln des Bergsteigens herbeiführt;
5. Schäden durch Streik, innere Unruhen, Kriegsereignisse, Kernenergie und Eingriffe von hoher Hand.

Eine Broschüre mit Detailinformationen, auch zum Vorgehen im Schadensfall, kann von der Internetseite des DAV <http://www.alpenverein.de/> herunter geladen werden.

Alpine Auskünfte - Wichtige Telefonnummern

<u>Rettung: mit Handy in allen europäischen Ländern</u>	112
Bayern Rettungsleitstellen, Festnetz ohne Vorw., Hand mit Vorw. Traunstein, Weilheim oder Kempten.....	19 222
Österreich, Festnetz	140
REGA (Schweizer Rettungsflugwacht) in der Schweiz	14 14
aus dem Ausland	+41 333 333 333
Frankreich zentraler Notruf	18
Rettungsleitstelle Chamonix (PGHM)	+33 450 53 16 99
Italien Festnetz	118

Alpine Auskunftstellen

DAV Alpine Auskunft (Mo. - Fr.).....	089 29 49 40
DAV Alpiner Sicherheits-Service (ASS) rund um die Uhr.....	+49 089 62 42 43 93
Alpine Auskunft Alpenverein Österreich (OeAV)	+43 512 58 78 28
Alpenverein Südtirol (AVS)	+39 0471 99 99055
.....	Fax + 39 0471 99 99 00
Office de Haute Montagne (OHM) Chamonix	+33 450 53 22 08

Lawinenlageberichte

Land	Tonband	Persönliche Beratung	Faxabruf
Bayern	+49-89-9214-1210	+49-89-9214-1555	+49-89-9214-1130
Südtirol	+39-0471-271177	+39-0471-414740	+39-0471-414779
Schweiz	Inland: 187 +41-848-800-187	+41-81-4170111	15733871 national * 15733876 Graubünden * 15733879 Zentralschweiz *
Tirol	+43-512-1588	+43-512-581839	+43-512-581839-81
Vorarlberg	+43-5522-1588	--	--
Salzburg	+43-662-1588	+43-662-8042-2170	+43-662-8042-3033
Oberösterreich	+43-732-1588	+43-732-7720-2485	--
Kärnten	+43-463-1588	+43-463-536-2897	--
Steiermark	+43-316-1588	+43-316-242200	+43-316-242300

*(Faxabruf Schweiz nur von der Schweiz aus möglich!)

<u>Frankreich</u> (nur von Frankreich aus anwählbar)	08 36 68 10 20
Aus Deutschland und anderen europäischen Ländern kann man die Informationen unter folgender Nummer abrufen	++33 8 92 68 10 20

Alpine Wetterberichte

Alpenvereinswetterbericht (für die gesamten Alpen)	089 29 50 70
Ansagedienst des Deutschen Wetterdienstes (nur von Deutschland aus anwählbar):	
Alpenwetter (gleicher Text wie AV-Wetter).....	0190 11 60-11
Zugspitzwetter	-12
Gardaseeberge	-16
Schweizer Alpen	-17
Ostalpen	-18
Regionalwetter Bayerische Alpen	-19
Alpenwetterberichte in Österreich (nur von Österreich aus anwählbar):	
Alpenwetterbericht	0900 91 1566 80
Regionalwetter	0900 91 1566 81
Ostalpen.....	0900 91 1566 82
Schweizer Alpen.....	0900 91 1566 83
Gardaseeberge	0900 91 1566 84
Persönliche Auskunft (Mo-Sa, 13-18 Uhr)	++43 512 291600
Schweiz	
aus dem Ausland	++41 848 800 162
Inland (nur von der Schweiz aus anwählbar):	
Alpenwetterbericht	0900 55 21 38
Spezialwetterbericht	0900 55 21 11
Individuelle Wetterauskünfte	0900 16 23 33

Quelle: DAV Referat für Bergsteigen, Ausbildung und Sicherheit, November 2003
(Für die Richtigkeit der Angaben kann keine Gewähr übernommen werden)

Jahresplan 2004

Januar

- 8.1. Jahreshauptversammlung Horst Solbrig (4010201)
10. - 17.1. Skikurs in der Schweiz * Christian Reinicke (2591781)
23. - 28.1. Kurs Eisklettern für Fortgeschrittene Matthias Goede (4275821)
23. - 25.1. Skitouren für Anfänger und Genießer Steffen Milde (08161/85643)
- 24.1. Hohe Tour oder Erzgebirgskammtour Ebs Recknagel (3109806)

Februar

März

- Skihochtour Fortgeschrittene Dietrich Zahn (2688520)

April

- Nationalparkeinsatz Volker Beer (03529/513458)
- 3.4. Hütteneinsatz Thomas Jakob (4592978)
- 24.4. Sicherheitstraining Steffen Milde (08161/85643)
Roland Himpel (035206/31682)

Mai

- 8.5. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (2640484)
- +) Kletterwochenende Hütte Hohnstein Jens Webersinn (035028/86203)
29. - 31.5. Pfingstfahrt Horst Solbrig (4010201)

Juni

- 19.6. Sonnenwende / Sommerfest Horst Solbrig (4010201)
25. - 27.6. Kletterfahrt Thüringen Matthias Goede (4275821)
25. - 27.6. Hauptversammlung des DAV in Dresden

Juli

August

- +) Kletterwochenende Zittauer Gebirge Jens Webersinn (035028/86203)
Thomas Jakob (4592978)

September

Oktober

1. - 10.10.	Kletterfahrt Meteora	Matthias Goede (4275821) Jan Skribanowitz (4901677)
9.10.	Hüttenabend „Alte Knacker“	Wolfram Dömel (2640484)
9. - 16.10.	Kletterfahrt in den „Süden“	Jean Huttelmaier (3119311)
23.10. (2007575)	Aktion Sauberes Gebirge *	Winfried Popelka (SBB)
30.10.	Hütteneinsatz	Thomas Jakob (4592978)
November		
	Nationalparkeinsatz	Volker Beer (03529/513458)
6. - 8.11.	Jahresabschlussfahrt „Studenten & Philister“	Andrea Blüthner (3115710)
13.11.	Hüttenwanderung der Sektion	Wolfram Dömel (2640484) Siegfried Lehmann (2543283)
21.11.	Totenehrung auf der Hohen Liebe	
27.11.	Hüttenabend „Philister“	Micha Hesse (2811294)
Dezember		
4.12.	Hüttenabend „Alte Knacker“	Wolfram Dömel (2640484)
11.12.	ASD-Jahresabschluss- und Weihnachtsfeier	Horst Solbrig (4010201)
	Silvester auf der Hütte „Philister“	

* nähere Informationen im Heft!!

+) Termin noch nicht ganz sicher, aktuelle Information im Web oder erfragen

Ständige Termine :

WÖCHENTLICHES AUSGLEICHSTRAINING

Di. 16.30 – 19.30 Uhr TH II Nöthnitzer Str. – allgemeine Athletik

Mo. 16:30 – 18:00 Uhr Sporthalle 117. OS, Reichenbachstr. – Basketball

Do. 20:30 – 22:00 Uhr Sporthalle I Gymnasium Plauen – Volleyball

(USV-Trainingszeit, Mitgliedschaft im USV erforderlich)

verantwortl. Trainer: Heiko Scholz (4014419), Siegfried Lehmann, Sören Heinrich, Daniel Groß

MONATLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG

jeden 2. Do. im Monat 18.30 Uhr, Vereinszimmer der Gaststätte „Augsburger Hof“,

Augsburger Str. 49

Infos, Diskussionen, Tourenberichte, Diavorträge über die schönsten Ecken der Welt...

verantwortl.: Horst Solbrig (4010201)

aktuelle Informationen zu Terminen und Vorträgen siehe: <http://www.asd-dav.de>

SEKTIONSVORSTAND

- 1. Vorsitzender:** Horst Solbrig
Bruno-Phillipp-Str. 24, 01728 Hänichen
Tel.: 40 10 201
FAX:40 10 217 Anrufbeantw.: 40 10 216
- 2. Vorsitzender:** Armin Birke
Tel.: 413 34 20 (d), (035204) 60 881 (p)
- Schatzmeister:** Ulf Hutschenreiter
Robinienstr. 77, 01458 Ottendorf-Okrilla
Tel.: 477 71 15 (d), (035205) 71 742 (p)
- Mitgliederfragen:** Siegfried Lehmann
Bockemühlstr. 10, 01279 Dresden
Tel.: 56 42 216 (d), 25 43 283 (p)
lehmann.siegfried@t-online.de
- Hütteninstandhaltung:** Thomas Jakob
Tel.: 45 92 978 (p)
- Hüttenbelegung:** Gerhard Zeißig
Lugaer Str. 24 F, 01259 Dresden
Tel.: 20 39 651 (p)
- Naturschutzarbeit:** Volker Beer
Tel.: (0341) 90 96 423
- Familienreferent:** Beatrice Möller
Tel.: (035206) 23 892 (p)
Moeller.maxen@gmx.de
- Ausbildungsreferent:** Roland Himpel
Tel.: (035206) 31 682 (p)
RHimpel@gmx.de
- mit beratender Stimme
Jugendreferent: Jan Skribanowitz
Tel.: 49 01 677 (p)
- „Geschäftsstelle“:** Dr. Andreas Stegemann
TU Dresden / Kutzbachbau Zi. E8
Tel.: 4633 32 65 (d)
- WWW-Seiten:** <http://www.asd-dav.de>
e-mail: asd@rcs.urz.tu-dresden.de

Bildnachweis

Titel		Eckehardt Seher
Fotos:	Rücktitel, S. 6	Stefan Franzky
	S. 8	Carola Grundmann
	S. 10	Bernd Mulansky
	S. 13	Uwe
	S. 19, 22	Roland Himpel
	S. 21	Matze Goede
	S. 24	Christian Reinicke
	S. 34	Wolfgang Ritscher
	S. 35	unbekannter Hüttenbesucher

Redaktion

Bettina & Thomas Jakob, Burckhardtstr. 4, 01307 Dresden, Tel.: 45 92 978 (p)
e-mail asd@rcs.urz.tu-dresden.de

*Dieses kleine Heft soll auch im nächsten Jahr wieder erscheinen, darum würden wir uns über Anregungen, Verbesserungsvorschläge und viele „druckreife“ Artikel bis **spätestens** zur Sektionsversammlung im Oktober freuen.*



Wir leben in einer Zeit, in der sich der Mensch nicht mehr als Teil der Natur begreift, sondern als eine übergeordnete Instanz, deren Bestimmung es ist, die Natur zu erobern und zu beherrschen. Wir sprechen sogar von einem Kampf gegen die Natur, vergessen dabei aber, daß wir alles verlieren würden, sollten wir diesen Kampf gewinnen.

E. F. Schumacher